

VII.

Geschichte der Raudtener Schule.**Einleitung.****Die Kirchschule des Mittelalters.**

Die Stadt Raudten wurde als deutsche Kolonie im Herzogtum Glogau in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts — etwa um 1270 — gegründet. Schon von Anfang an hatte die Neugründung mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen und mußte sich manche Einbuße gefallen lassen. Als 1319 das Fürstentum Steinau gebildet wurde, ward die Stadt diesem einverleibt, verlor aber die bisher in ihrer Bannmeile liegenden Dörfer Kreidelwitz und Groß-Gräditz, die bei Glogau blieben. 1339 verkauften König Johann von Böhmen und Markgraf Karl an Herzog Boleslaus von Liegnitz den Lübener Distrikt mit den Dörfern im Raudtener Bezirk; wieder verlor die Stadt aus ihrem Meilenrecht mehrere Dörfer: Varschau, Pilgramsdorf und Kimmersdorf. Es ist also nicht zu verwundern, daß Raudten erst ganz allmählich sich entwickelte und verhältnismäßig spät zu einer gewissen, wenn auch nur bescheidenen Bedeutung gelangte. Letztere wurde dann durch die schweren Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts stark beeinträchtigt, bis die napoleonische Zeit die Stadt fast völlig zur Verarmung brachte.

Einen ganz ähnlichen Entwicklungsgang hat die hiesige Lateinschule nehmen müssen. Die Kolonisten haben sehr bald — schon am Anfang des 14. Jahrhunderts — sich eine Kirche zunächst aus Holz erbaut, die allerdings erst 1366 urkundlich erwähnt wird. Der Bischof Preslaw von Breslau gab in diesem Jahre dem Pfarrer in Rudna nova (Neuraudten im Gegensatz zum Dorfe Altraudten) auf, einen päpstlichen Schiedsspruch über die Besetzung der Kustodie am Kollegiatstift in Glogau in seiner Kirche zu

verkündigen. Außerdem wird 1376 die Kirche als zum Steinauer¹⁾ Archipresbyterat gehörig bezeichnet. Ist damals hier ein Pfarrer gewesen, wie man nach der Urkunde von 1366 annehmen darf, so würden wir auch an die Existenz einer Schule denken können: lag doch das gesamte Unterrichtswesen während des Mittelalters in der Hand der Geistlichen, die ausschließlich das Recht hatten Schulen zu halten. Wir dürfen freilich nicht an eine unter kirchlicher Leitung stehende Bildungsanstalt denken, sondern es handelte sich um die Ausbildung einiger Knaben durch den Pfarrer für die lateinischen Gesänge im Gottesdienste. Unter den Geistlichen, die 1399 und 1400, auch 1418 archipresbyteratsweise gegen den päpstlichen Zehnten, der in dreijährigen Raten als Zehnt vom Zehnten des gesamten Bistums erhoben wurde, protestierten, wird ein Pfarrer von Raudten allerdings nicht erwähnt.²⁾ — Ein schwerer Schlag für die heranwachsende Kolonie war der große Brand von 1442, der die Stadt völlig verheerte und in die größte Not brachte. Es scheint, als ob die benachbarten Besitzer von Lüttwitz den Bürgern beim Aufbau der Häuser und der Kirche als Steinbau (auch bei ihrer inneren Ausstattung) tatkräftig geholfen haben. Jedenfalls ist ihnen dafür das Kirchlehn und ebenso die Stadtvogetei mit ihren Einkünften verpfändet worden. Von 1456 ab kennen wir die Namen der Pfarrer, die rasch wechselten. Jetzt bahnten sich geordnete kirchliche Verhältnisse an, und wir dürfen annehmen, daß damals auch ein besonderer Schulmeister als Leiter der Schule berufen wurde. Sicher bezeugt ist das Dasein der Schule durch eine Urkunde³⁾ vom 1. Dezember 1522, in welcher der Bischof Jakob von Breslau die Bruderschaft der Schmiedezech zu Raudten bestätigt. Längst bestanden in den schlesischen

¹⁾ Auffallend ist es, daß nach demselben Berichte damals noch die Kirchen zu Altraudten und Dueßen zu Glogau gerechnet wurden. — Über Raudten und Altraudten vergl. Einleitung zu den „Beiträgen zur Geschichte der evang. Stadtpfarrkirche“ 1905.

²⁾ Prof. Dr. Jungnick, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Band 33, S. 385 ff.

³⁾ Sie ist mit noch 2 anderen für das kirchliche Leben unserer Stadt bedeutungsvollen Urkunden erst 1909 in den Landbüchern des Fürstentums Neisse (Sgl. Staatsarchiv Breslau) gefunden worden, konnte also in den Beiträgen zur Geschichte der evang. Stadtpfarrkirche 1905 leider noch nicht berücksichtigt werden.

Städten unter den Laien fromme Bruderschaften, die umso mehr anzogen, da in ihnen bei den üblichen Versammlungen neben den Übungen der Frömmigkeit auch gesellige Vergnügungen nicht ausgeschlossen waren. Hier war es die angesehene Zecher der Schmiede, die eine solche Bruderschaft gründete. Die Beisteuern beschränkten sich aber nicht auf die Glieder des genannten Gewerbes, sondern auch Angehörige anderer Berufszweige sicherten sich und oft zugleich den Ihrigen durch eine Gabe ein Andenken über die Dauer ihres Lebens hinaus: nachdem ihr Name dann in die Liste „Das Totenbuch“ eingetragen war, welche man zu diesem Zwecke angelegt hatte, wurde ihrer an jedem Quartal in kirchlicher Fürbitte gedacht. In dieser Urkunde wird der Rector scholarum, der für seine Mitwirkung bei der Messe eine bestimmte Summe erhält, erwähnt, und damit ist die Existenz der Schule d. h. einer Einrichtung, die auf schulmäßige Unterweisung von Knaben hindeutet, erwiesen. Man kann ohne weiteres aus der Art der Erwähnung schließen, daß sie bereits längere Zeit vorhanden war.

Die Anstalt stand unter kirchlicher Leitung und Aufsicht: der Schulmeister wurde durch den Pfarrer berufen. Über die Einrichtung dieser Kirchschule wissen wir nicht mehr, als sich aus der Einordnung in den Kirchendienst mit Sicherheit ergibt: für diesen Zweck reichte die Unterweisung im Gebrauch der lateinischen Sprache und im Gesange aus. Eine beschränkte Zahl von Knaben empfing naturgemäß Religionsunterricht und mußte im Gottesdienste, bei den Messen, an den Altären der Kirche singen und bei Beerdigungen mitwirken (canere mane, canere vesperi, canere ante hoc, canere ante illud altare, canere modo in hujus, modo in illius memoriam).

Das Schulgebäude befand sich östlich von der Kirche im später sogenannten Kantorgarten neben dem Pfarrhause. Als am 9. August 1471 die ganze Stadt abbrannte, blieb nur die Kirche und das Pfarrhaus verschont. Vielleicht mußte schon damals das Schulhaus erneuert werden. Auf diesem Platze blieb die Schule bis 1826.

Von Raudtener Studenten kennen wir aus dieser Zeit nur zwei: Nikolaus Wolfsdorff 1419 Univ. Leipzig und Balthasar

Vurbicz 1510 Univ. Frankfurt a. O. Ob sie in Raudten ihren Anfangsunterricht erhalten haben, wissen wir nicht. Ihre Namen kommen sonst in der Geschichte der Stadt oder in den späteren Einwohnerverzeichnissen nicht vor. Von einem dritten aber möchte man annehmen, daß er hier seine Schulbildung erhalten hat: Johann Mykula aus Raudten; er war hier 1468 Altarist (1475 Mansionarius in Freystadt). Der Name findet sich im 16. Jahrhundert öfters in den Einwohnerverzeichnissen und im Kirchstellenbuch von 1591.

Welchen Besuch die Schule sonst gehabt hat, und wie viele Bürger ihre Söhne ihr anvertraut, darüber haben wir nicht die geringste Nachricht. Genaueres erfahren wir erst im nächsten Zeitraum.

I.

Die Lateinschule in ihrer Blüte bis 1642.

Wann die Reformation eingeführt wurde und der Pfarrer Blasius Feiste mit der ganzen Raudtener Gemeinde zur neuen Lehre sich bekannte, steht nicht sicher fest. Ein alter Bericht in der Breslauer Stadtbibliothek läßt ihn 1523 hier sein Amt antreten, vielleicht ist damit sein Übertritt bezeichnet. Die Verhandlungen von 1542 zeigen uns ganz deutlich, daß schon eine sehr geraume Zeit seit Aufhebung des Altaristendienstes und anderer Verwendung von alten kirchlichen Stiftungen vergangen war. Jedenfalls hat der Übergang in die neue Zeit sich in voller Einmütigkeit der Beteiligten und in aller Ruhe vollzogen. Der Rat hat, ohne nach der Genehmigung des Landesherrn und des Bischofs zu fragen, bedeutende kirchliche Stiftungen eingezogen und für allgemeine Zwecke verwendet. Er versucht als Patron der Schule aufzutreten, deren Lehrer von ihm anfangs berufen werden.

Als nach der Einführung der Reformation der Altaristendienst aufhörte, hat er als Patron des Altars¹⁾ in der Fron-

¹⁾ Die Einkünfte des anderen, am Predigtstuhl gelegenen Altars und das dazu gehörige Altaristenhaus (zwischen Pfarrre und Baderei) haben die Lüttwizze als Patronen wahrscheinlich eingezogen. Vielleicht haben sie auch für den Altaristen Johann Stöbe auf ihren Kirchdörfern ein Unterkommen geschaffen.

leichnamskapelle (der heutigen Sakristei) durch Vermittlung des Balthasar von Löben auf Gaffron mit dem Altaristen Johann Knobloch ein Abkommen getroffen, nach welchem dieser alle dem Altar zuständigen Briefe gegen eine jährliche Abfindung von 17 Mark ablieferte. Er wurde sodann, wie aus den Verhandlungen (s. Beiträge S. 21) ganz sicher hervorgeht, der erste evangelische Lehrer an der hiesigen Schule und übernahm später (nach dem Ableben des „alten Müller“) auch das Amt eines Stadtschreibers, blieb aber in seinem Altaristenhause¹⁾ wohnen. Nach seinem Tode — etwa 1541 — sah das fürstliche Amt in Wohlau in Verbindung mit dem Rat eine Trennung beider Ämter vor, nur für 1542 wurde ein Provisorium geschaffen:

„1542 Mittwoch nach Vatara Schulmeysters Besoldung und Stadtschreibers.

Es ist das Amt und der Rat bedacht dem Schulmeister zu seinem jährlichen Enthalde einzugeben den Garten auf dem Roßmarkt, den Acker bei der Vogelstange²⁾ und den Wiesegarten, auch neben alle Quartale 3 Mark Deputat, das pretium von den Knaben (Schulgeld) und was sonst in der Kirche einkommt. — So soll der Stadtschreiber den gebrannten Wein allein zu schenken haben und zu seinem Deputat sollen ihm von einem Rat auf jedes Quartal zwei Schock gegeben werden, dazu ihm die Accidentien bei einem Rat und Gerichten, soviel ihm daran gebühret, auch folgen. Auch lässt der Rat dem Stadtschreiber neben seinem Dienste frei zu gebrauchen zu den Acker alle, dermaßen wie der alte Müller innegehabt.

Der Wiesegarten zusamt dem Acker bei der Vogelstang, desgleichen der Garten auf dem Roßmarkte, so dem Schulmeister benannt, sind auf dies Jahr dem Stadtschreiber zu genießen eingegeben, daß er dagegen den Schulmeister mit Essen und bei Tisch mit Trank dies Jahr lang versorgen soll und der Gärten alle dermaßen genießen, wie der Knoblauch selig und nach seinem Tode bis anher genossen und gebraucht sein würden.“

¹⁾ Es lag zwischen der Baderei und dem Roßmarkt.

²⁾ Am Bolacher Wege hinter den Scheunen, wo nach dem Vogel geschossen wurde.

Leider ist der Name des neuen Schulmeisters nicht überliefert. Sein Nachfolger wurde um 1545 Bakkalaureus Nikol Bartsch (aus Lauban, im Oktober 1544 in Wittenberg immatrikuliert, am 5. Februar 1545 dort Bakkalaureus). Er heiratete die Tochter von Hans Kosch, Scholz genannt — dem früheren Hofrichter (Auseinandersetzung wegen des Mutterteiles 1549 Dienstag nach Okuli). Zu seiner Zeit wurde der Pfarrer Simon Martini wegen Schwenfeldscher Irrlehre entlassen, und an seine Stelle trat Magister Valentin Biber. Gleich im Anfang seiner Amtstätigkeit richtete der neue Geistliche eine Beschwerde an den Landesherrn, in welcher es über die Schule also heißt: „Was die Schule anlanget, würde die Jugend mit einem Schulmeister meines Bedünkens versorget sein, wenn man demselbigen, wie bisher geschehen, vom Rathause gebe 24 Mark, die precia (Schulgeld) und andere Accidentien in der Kirchen und Schulen und daneben mit einem Tisch versorget, also daß die Bürger im Städtlein ihn versorgen mit Essen, darnach sie Kinder in die Schule hätten gehen, einer die Woche einen Tag, der andere einen andern Tag. Denn man allda für die Jugend, so jetziger Zeit vorhanden, kein Athen oder Universität anrichten wird“.

Der Rat hatte, um die Schule zu heben, in höchst anerkennenswerter Weise die Anstellung eines zweiten Lehrers ins Auge gefaßt. Dem gegenüber hat der Landeshauptmann auf Befehl des Herzogs (nach einem bei den Ortsakten befindlichen Schreiben) dem Pfarrer, welchem schon bei der Anstellung von dem verstorbenen Landesherrn eine Steigerung seines Einkommens zugesichert war: „8 schwere Mark, das halbe Einkommen von einem Altar, so zur Schulen geschlagen“, zur Mehrung seines Gehalts überwiesen unter der Bedingung, daß er die Schule sollte versorgen helfen. Der Rat ist anfänglich darauf eingegangen, hat aber dann versucht aus Abneigung gegen den Pfarrer diese Zuwendung rückgängig zu machen und seinem ursprünglichen Plane gemäß die Anstellung eines zweiten Lehrers betrieben. Ja das Bestreben der Widersacher Bibers ging darauf hinaus ihm sein Amt zu verleiden: ihr Ziel haben sie aber nicht erreicht.

Wie lange Nikol Bartsch im Schulamte war, wissen wir nicht. 1556—1558 finden wir hier als Schulmeister Magister Johannes Agricola aus Spremberg (Schulen dort, Görlitz und Krössen, 1550 Univ. Wittenberg, 1558 dorthin zurück, 1565 als Pastor von Kalau, Niederlausitz, ordiniert; Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch II Nr. 697). Die hiesigen Quellen nennen seinen Namen nicht.

1559 wendet sich der Pfarrer Martin Wagner an den Stadtschreiber Georg Mornberg in Breslau, einen sehr einflussreichen Mann, mit einem Bittgesuch, welches vermutlich die Schule und ihre Besetzung betraf (Mornberg gibt das Schreiben an den Herzog weiter, Ortsakten X 3 a).

1573 richten die Raudtener an Abraham von Bock auf Polach eine Bitte um Fürsprache bei dem Herzog: „daz wir gerne die Schule, welche gewißlich sehr böse, und desgleichen ein Rathaus erbauen wollt, und da dies schon eine Gemeine in Willens, konnten sie doch ohne ihrer Fürstl. Gnaden gnädige Hilfe nichts anfangen; sie bitten „um eßliche Stämme Holz, welche der Herzog zu Cammelwitz hat, da die Schule vornehmlich zu bauen hoch von Nöten“ (Ortsakten IX 1 a). Jedenfalls ist es damals zum Neubau gekommen, denn wir erfahren in der Folgezeit nichts von irgendwelchen Klagen über die Wohnung oder von vorgenommenen Reparaturen. In dem neuen Schulhause waren bereits für zwei Lehrer Wohnungen vorgesehen. Sämtliche Schulkinder wurden in einem Schulzimmer unterrichtet, auch als zwei Lehrer angestellt waren. Letzteres geschah von 1577 ab, und so wurde das Bestreben des Rates nach 30 Jahren erfüllt.

1577 haben Bürgermeister Lebischer und Balthasar Krause des Rats für sich und im Namen der anderen Ratsverwandten gelobet, „daz sie sich, wann von J. F. Gnaden sie wegen des Schulmeisters, den sie hinter J. F. Gn. Vorwissen angenommen, gefordert würden, für J. F. Gn. gestellen und dero halben gebührlicher Strafe auf J. F. Gn. rechtmäßiges Erkenntnis untergeben sollen und wollen“. Den Namen dieses 1577 angenommenen Schulmeisters erfahren wir aus einer Streitsache, über die der Landeshauptmann dem Herzog folgendes

berichtet: „Ich habe nicht unterlassen den Rat zum Rauden mit dem Schulmeister Johann Prätorius sowohl den Pfarrherren vom Rauden gegen der Steinaw zu bescheiden und die Parteien gegen einander nottürftig verhöret und da dann der Schulmeister auf dem, was er geschrieben, beruhet, der Rat aber hat ihm solches allerdinge nicht gestehen wollen, und weil seine Klage etwas lang gewesen, haben sie ihnen dieselbe einzustellen gebeten, damit sie sich zur Notturft darinnen ersehen und richtige Antwort von sich geben könnten. Was sie nun darauf schriftlich einbracht, desgleichen was der Pfarrherr daneben berichtet, haben E. F. Gn. hierbeiliegende mit Gnaden zu ersehen, wiewohl noch daneben die Ratmanne außer des Bürgermeisters mündlich klar angezeigt und beteuert, daß sie die Reden, damit E. F. G. Kanzler und Sekretären er zu nahendt kommen sein solle, in Wahrheit nicht gehöret hatten, wie er daun derohalben auch nichts weniger zum höchsten entschuldiget“.

Johann Prätorius (Schultheiß) aus Halle blieb hier bis Ende 1582. 1584 war er Kantor in Steinau, dann Pastor in Pilgramsdorf bei Raudten vom 4. März 1586 bis zu seinem Tode 1600. Er war einer der heftigsten Gegner des Superintendenten Krenzheim und ließ zwei Streitschriften drucken (Ehrhardt Presbyterologie IV S. 681). Seine Witwe Hedwig, Tochter des Superintendenten Thomas Rieger in Steinau, heiratete 1601 „den Schulrektor zum Rauden“ Gregorius Fiebing.

Neben Prätorius amtierte als erster Kantor und Organist Martin Rüsterus. Das Einzige, was wir von ihm erfahren, ist eine Beschwerde vom 14. Dezember 1582 beim Landeshauptmann wegen Nichtzahlung seines Gehalts; an den Rat ergeht eine energische Mahnung: „Wenn dann hieraus männlich leichtlich abnehmen kann, wie ordentlich und richtig es um Haushaltung und Regiment steht, und sonderlich, indem Ihr das Amt um eines solchen geringen Geldes, welches zu jeder Zeit billig richtig erlegt werden soll und muß, beschweren lassen dürset, sitemal ich denn an dieser und anderen Eurer Unordnung, derer ich Euch eine lange Zeit hero gebrauchet, durchaus hinsürder nicht zufrieden sein kann“.

Von größter Bedeutung für die Schule und später auch für die Kirche war die Berufung des Johann Baumann, der 1582 der Nachfolger des Johann Prätorius als Schulmeister oder Ludimoderator wurde. Gehoren in Ohlau am Tage Mariä Geburt 1558 besuchte er die Schule seiner Vaterstadt und das Gymnasium zu Maria Magdalena in Breslau, 1580 die Universität Wittenberg. Am 22. Februar 1582 wurde er in das vakante Schulamt hierher berufen und trat am 10. März an. Er heiratete am 5. Februar 1583 die Witwe des Bürgermeisters Nebischer. 1587 den 20. April empfing er die Bokation als Diaconus, „worauf er im Namen der hl. Dreifaltigkeit solch sein Diaconatamt neben dem Schuldienst ihm treulichen hat angelegen sein lassen und ist also in die 10 Jahre zugleich Ludimoderator und Diaconus gewesen“.

Über seine hervorragende Lehrtätigkeit äußert sich Johann Heermann, sein dankbarer Schüler, in der ihm gehaltenen Leichenpredigt: „In diesem seinem Schuldienst, wie er sich verhalten, ist unnötig weitleufig davon zu reden. Denn er ihm dermaßen sein Amt hat lassen angelegen sein, daß die Schule damals in ein merkliches Aufnehmen kommen, und viel Vornehme von Adel ihre Kinder in seine Inspektion und Amt vertrauet, welchem er auch, wie denn gleichfalls gemeiner Leute Kindern treulich vorgestanden und sie also informieret, daß sie Fürsten und Herren, ja Gott dem Allmächtigen, in seiner Kirche und Schulen, desgleichen in weltlichem Regiment mit Nutz dienen können“.

Als 1597 Baumann in das erledigte Pastorat aufrückte, wurde Kaspar Mumhard Ludimoderator. Er war der Sohn des Bürgermeisters Kaspar Mumhard. Nach kurzer Amtstätigkeit trat er in den Rat seiner Vaterstadt als Stadtschreiber über. An ihn richtete Johann Heermann ein Epigramm.

Ihm folgte 1598 Gregor Fiebing. Er heiratete die Witwe des Johann Prätorius und wurde dann Pastor in Deichslau bis 1617. 1629 war er Pastor in Brückendorf (wohl Brockendorf, Kr. Goldberg-Haynau). „Von ihm empfing Johann Heermann manche Wohltaten und hatte das Glück, ihm drei Jahre lang Hausdienste tun zu dürfen und seines

täglichen Umgangs gewürdigt zu sein. Er war es, der in dem Knaben die Liebe zur Dichtkunst weckte. Der Schüler vergaß es ihm nicht und blieb ihm zeitlebens in Liebe zugetan" (Ledderhose, Das Leben Joh. Heermanns S. 4). Ihm widmete Heermann mehrere Gedichte. In einem heißt es: A Te prima meae coeperunt semina Musae.

Im hiesigen Schulamt finden wir als seinen Nachfolger bis 1607 Balthasar Thilo aus Liegnitz, 1594 Univ. Frankfurt, vorher Kantor in Fraustadt. Dort brachte er Joh. Heermann in das Haus des bekannten Liederdichters Valerius Herberger. Am 13. Juni 1605 begann er in Raudten als Budimoderator die tägliche Kapitellektion der hl. Schrift mit den Einleitungen von Franz Vierling (Breslau 1596): eine vom Pastor Baumann getroffene Einrichtung die sich 200 Jahre hier erhalten hat. Am 24. Oktober 1607 wurde er als Pastor von Rostersdorf, Kr. Steinau, in Liegnitz ordiniert. Dort scheint er sehr lange gewirkt zu haben: Anfang der 50er Jahre klagen seine Erben in Wohlau wegen nicht abgeführten Silberzinses und anderer Einkommensstücke.

1608—12 Johann Baumann der Jüngere, geboren in Raudten am 3. Januar 1585, wurde zuerst vom Vater, dem Pastor Joh. Baumann, unterrichtet, besuchte von 1599—1601 das Gymnasium in Thorn, von 1601—1603 in Glogau, in Breslau die Magdalenenenschule und die Universität Wittenberg. 1608 wurde er Rektor (Budimoderator) in seiner Vaterstadt und heiratete am 13. Oktober 1609 Dorothea, die Tochter des verstorbenen Chirurgen Valentin Meiß (Hochzeitsgedichte in der Breslauer Stadtbibliothek). Am 28. November 1610 begann er hier wieder die Bibellektion. Er wurde am 27. Juni 1612 in Liegnitz als Pastor in Klein-Rozenau ordiniert und 1615 nach Polkwitz berufen, wo er schon am 2. August 1628 starb.

Wahrscheinlich folgte ihm als Budimoderator von 1612 bis 1615 sein Bruder Friedrich Baumann, geb. am 18. April 1587. Er bezog 1609 mit seinem Bruder Caspar die Universität Frankfurt und dann Wittenberg. Am 18. Juni 1615 wurde er in Liegnitz ordiniert und seinem Vater als Diaconus zur

Seite gestellt; später übernahm er die Pfarrstelle in Rietschütz, Kr. Glogau, wo er 1632 starb.

Von 1615—18 war hier Ludimoderator Johann Genfius (Genischius, Jenisch) aus Frankfurt a. O. Er begann hier wieder die Bibellektion gegen Ende 1616. Am 1. Februar 1618 wurde er in Liegnitz als Pastor von Zeditz, Kr. Steinau, ordiniert. Ihm widmete Joh. Heermann mehrere Gedichte.

Sein Nachfolger ist nicht bekannt. 1626 war hier im Amte David Eschart aus R., geb. am 26. Februar 1598; er wurde Stadtschreiber und dann Bürgermeister. Er starb wohl 1655. — Sein Leichenstein, auf dem kein Todesjahr angegeben ist, wurde 1901 im Altarraum der Kirche aufgedeckt und in einer Nische der nördlichen Außenwand aufgestellt.

1629—31 Christoph Subge, geb. 7. September 1598 zu Schmohl bei Raudten, wo sein Vater Bauer war. Er besuchte die hiesige Schule, 1618—22 das Gymnasium in Breslau, 1622 über ein Jahr die Universität Wittenberg. 1624 zu Pfingsten wurde er Kantor hier selbst, 1629 Rektor. Er starb¹⁾ am 4. Oktober 1631. Verheiratet war er zuerst mit der Tochter des Stadtvoogts Tobias Wagner und dann mit der Tochter des vorstorbenen Baders Nikol Tölke. Seine zweite Frau starb erst 1682.

1631 Kaspar Tschwitschke aus Raudten, Sohn des Stadtschreibers David Tschwitschke, begann hier 1631 die Bibellektion. Vorher war er Rektor in Köben.

1634 begann die Bibellektion Christoph Scharhock von hier, vielleicht ein Sohn des Glöckners Hans S.

1636 Ludimoderator Kaspar Heuschel von hier, Univers. Frankfurt Winter 1629, begann die Bibellektion. Die Kriegsunruhen haben ihn um 1641 vertrieben. Erst nach dem Frieden kehrte er hierher zurück.

Von den Kantoren, die neben den Schulmeistern an der hiesigen Schule tätig waren, sind uns nur einige bekannt:

¹⁾ Johann Bleuel, Chrissliche Leich Sermon bei Begräbnis des Christoph Subgius, der Schulen zum Rauden wohlverdienten Moderators den 18. Oktober 1631 gehalten. Leipzig bei Ahr. Lambergs Erben 1631.— Breslauer Stadtbibliothek.

1582 der bereits erwähnte Martin Rusterus, Kantor und Organist.

1591—1608 Lorenz Mohaupt aus Raudten, Kantor und Organist. Von ihm sind mehrere, recht unliebsame Vorkommnisse in den Akten erwähnt: „Den 2. August 1597 ist Lauren-
tius Mohaupt, Kantor zum R., welcher am 31. Juli wegen
ungebührlicher Reden, Schreiben und anderen Ungehorsams,
auch daß er seine Brotbank nicht wie Andere erkaufen, sondern
für sein Erbgut gehalten, da er doch keinen Schein darüber
vorzulegen gehabt, in gefängliche Haft gezogen, dato wieder
entledigt worden, dergestalt, daß er zugesagt hinfürö friedlich
zu leben, das Gefängnis auch in keinem Argen zu gedenken und
sich gegen männiglich also zu bezeigen, daß nicht fernere Klage
über ihn kommen soll. Zu mehrerer Sicherheit hat er zu
Bürgen gesetzt Ernst Tschwitzschke, Kürschner und Peter Werner
Bäcker allhier.“ Noch in demselben Monat hören wir wieder
von ihm: „Am 27. August hat der Kantor von Raudten Lorenz
Mohaupt eine Supplikation übergeben, darein er Herrn Johann
Schmid in unterschiedenen Punkten hart angreift, auch unter
Anderen zur Steinaw gesaget, daß er ihn J. J. Gn. Resolution
anders, als dieselbe wäre abgangen, vorgelesen habe, darauf
er noch beharrete, sagt, er hätte auch sein Weib einen losen
Sack gescholten usw.“ Auch aus dem Jahre 1607 haben wir
von ihm eine Beschwerde wegen der Schulkomödie (s. u.). 1608
legte er wahrscheinlich sein Amt nieder, blieb aber hier wohnen.
Seine Witwe lebte noch 1629.

1609 gratulierte Kantor Nikolaus Deibach (aus Walters-
hausen in Thüringen gebürtig) dem Schulmeister Johann
Baumann jun. zu seiner Verheiratung. Später wurde er
Kantor in Lüben (Johann Hermann Epigr.)

1622 Kantor Adam Tscharte; er bewarb sich um das
Diaconat in Herrnstadt.

1624—29 Kantor Christoph Subgius; er wurde Schul-
meister 1629.

1641 Georg Riemer aus Raudten besuchte im Winter 1639
die Universität Frankfurt a. O. und wurde dann Kantor in
seiner Vaterstadt. 1642 bei dem Auszug der Bürgerschaft nach

Polen stand er dem Pastor Bleuel zur Seite. Später war er Pastor in Milbau und Hermsdorf bei Glogau bis zur Kirchenwagnahme am 7. Januar 1654. In demselben Jahre wurde er Pastor in Deichslau, Kreis Steinau, bis 1664.

Überblicken wir den vorliegenden Zeitraum, so sehen wir, wie im Anfang bald nach der Einführung der Reformation der Rat versucht, das Patronat über die Schule zu gewinnen. Auf eigene Hand zog er die Einkünfte eines von ihm gestifteten Altars in der Kirche ein und verwendete sie für allgemeine Zwecke, während nur ein Teil dem von ihm berufenen Schulmeister, dem bisherigen Altaristen, verblieb. Schon 1542 griff das herzogliche Amt ein: es ließ das frühere eigenmächtige Verfahren des Rates auf sich beruhen, setzte aber nun in Verbindung mit der Stadt das Einkommen des neuen Schulleiters, der vom Herzog berufen wurde, fest. Auch aus der Beschwerde des Pastor Biber 1548 ersehen wir, daß der Rat wieder auf eigene Faust die Festsetzung des herzoglichen Amtes zu hinterreiben versuchte und dem Pfarrer, der nicht nach seinem Sinne war, seine Tätigkeit erschwerte. Ihm war eine Gehaltsaufbesserung zugesichert worden, dafür sollte er in der Schule helfen. Der Rat aber und die Bürgerschaft wollten, vielleicht angetrieben durch den abgesetzten bisherigen Pfarrer, durchaus eine zweite besondere Lehrkraft anstellen und den neuen Geistlichen nicht blos aus der Schule, sondern auch aus seinem Kirchenamte beseitigen. Auch 1577 hatten sie einen neuen Schulmeister berufen, ohne die Genehmigung des Herzogs nachzusuchen. Von dieser Zeit ab hören wir nichts mehr von solchen Übergriffen der Stadt. Die Herzöge hielten darauf, daß der Rat ihnen die Berufung der Schulbediensteten überließ und sich von jetzt ab ausschließlich an die Stadtordnung von 1548 hielt: „Der Rat soll die göttliche Ehre und Alles, was zum Gottesdienst gehört, nach seinem besten Vermögen fördern, öffentliche Laster verhüten und die, so hierüber befunden werden, ernstlich strafen, auf Kirche, Schule, Spital und Begräbnisse Aufficht haben, daß dieselben bauständig erhalten werden.“ Hatten bisher die Geistlichen ohne weiteres das Recht und die Pflicht, eine Aufficht über die Schule auszuüben, so wurde dies 1597 ausdrücklich

vom Herzog festgesetzt: „Zu den Schulherren ist geordnet der Herr Pfarr und Christoph Feige Hofrichter;“ ebenso 1629: „Herr Pfarrer soll die Inspektion über die Schule haben und fleißig Achtung haben, daß die Herren Praeceptores wie auch die Knaben ihr Amt fleißig verrichten. Ihm sind beigegeben der Stadtschreiber (Zacharias Knorr von Rosenrot) und George Hofmann, Kirhvater.“

Auffallend ist, wie schnell die Lehrer wechselten. Für sie war die Tätigkeit an der Schule nur der Durchgang zum einflussreicherem geistlichen — seltener städtischen — Amte. Ein einziger Ludimoderator ist hier — erst 33 Jahre alt — gestorben. Am längsten amtierte an der Schule Johann Baumann der Ätere. Er hat dann auch durch sein Kirchenamt den größten Einfluß auf die Raudtener Schule ausgeübt. Von seiner Zeit ab sind die meisten Schulmeister und Kantoren Raudtener Stadtkinder, die von ihm unterrichtet und angeregt waren sich den Wissenschaften zu widmen.

Die Lehrerschaft hatte eine angesehene Stellung und trat in die ersten Kreise des Städtchens, öfters durch Heirat. Bisweilen war die Anknüpfung schon durch die Herkunft gegeben: manche Schulkollegen entstammten den Familien der Ratsherren und Pastoren. Aber auch die von geringer Herkunft wurden, sobald sie ihre Studien vollendet hatten und ein Amt bekleiden konnten, überall gern aufgenommen. Das sehen wir so recht an Johann Heermann.

Mit der gesellschaftlichen Stellung hängt auß engste zusammen die Frage nach dem Einkommen. 1542 setzt das herzogliche Amt und der Rat fest, daß der Schulmeister als Gehalt bekommen soll den Garten auf dem Rossmarkt, den Acker bei der Vogelstange und den Wiesegarten, auch alle Quartale 3 Mark Deputat, das Schulgeld von den Knaben und was sonst in der Kirche einkommt.

1548 spricht der Pfarrer Biber in seiner Beschwerde davon, daß man dem Schulmeister wie bisher vom Rathause gebe 24 Mark, die precia und andere accidencia in der Kirchen und Schulen; er sagt nichts von dem Genuß der Gärten und Ackerstücke. Wahrscheinlich ist in der Zwischenzeit für letztere

der Lehrer mit 12 Mark vom Rate abgefunden worden, die aus der Stadtkasse gezahlt wurden. Wie 1542 der Stadtschreiber den Schulmeister mit Essen und trinken versorgen mußte, so schlägt Biber weiter vor, daß die Bürger den Lehrer an ihren Tisch nehmen sollten, „danach sie Kinder in die Schule hätten gehen, einer die Woche einen Tag, der andere einen andern Tag.“ Ob dieser Vorschlag, der uns heute etwas wunderbar anmutet, in die Wirklichkeit umgesetzt wurde, wissen wir nicht. — Erst 1597 bei dem Aufrücken Baumanns in das Pastorat hören wir über das Einkommen der Schulbediensteten folgendes: „Den 24. März 1597 zum Rauden durch den Rentschreiber aufgezeichnet: Schulmeister, wenn er allein und keinen Kantor hat, 20 schwere Mark, quartal von jedem Knaben 2 Groschen, von der Taufe 4 Heller und von Kirchgängern und Begräbnissen. — Der Schulmeister giebt dem Kantor 2 schw. Mark, darnach 8 schw. Mark, daß er das Positiv mit bestelle. — Das Geld vom Ausläuten hat bisher der Schulmeister allein behalten, soll abgeschafft werden und der Kirchen: von einer Person so in die Stadt hin von einer großen Person 9 und von einer kleinen 3, von einer außerhalb der Stadt von einer alden 12 Gr. und einer kleinen 6 Gr., vſs gemeine Begrebnus soll von einer alten Person 3 Gr. und einem Kinde 18 Heller“. Dann folgt die Auseinandersetzung mit dem bisherigen Pastor und ferner folgende Angabe: „Schulmeister Besoldung 20 schw. Mark, wenn er allein, von jedem Knaben 2 Gr., von Kirchgängen nach eines Jeden Besellen (Gefallen), von Taufen 4 Heller, vom Ausläuten, weil er die Knaben läutet, 3 Gr. Vom Neujahr (Umgang) soll er dem Kantor den dritten Teil geben“. Durch diese Festsetzung wurde die Schulmeisterstelle zu Gunsten der Kirchkasse und des Kantors nicht unwesentlich verkürzt. Letzterer bezog vom Magistrat noch eine bestimmte, nicht bekannte Summe (vergl. die Beschwerde von 1577). Interessant ist die Angabe des Schulgeldes, wonach jeder Schüler für das Vierteljahr 2 Gr. zu zahlen hatte und zwar an den Schulmeister, während der Kantor auffallender Weise davon nichts erhalten zu haben scheint. Naturgemäß werden beide Lehrer versucht haben durch Privatstunden ihr Einkommen aufzubessern.

Von weiteren Gehaltsfestsetzungen hören wir in der Folge nichts. Als 1605 ein besonderer Glöckner angestellt wurde, empfing er vom Rat jährlich 8 Thaler d. h. wahrscheinlich aus der Kirchfasse durch den Rat. Welche Besoldung der nach 1610 angestellte Organist erhielt, ist nicht festzustellen.

Außer ihrem Gehalt hatten der Schulmeister und der Kantor freie Wohnung im Schulhause, die allerdings nicht sehr groß gewesen sein mag. Wahrscheinlich bestand sie nur aus einer Stube und Alkove. Johann Baumann besaß durch seine Verheiratung mit der Witwe des Bürgermeisters Lebischer 1593, wie wir wissen, ein eigenes Haus. Er war dadurch in die Lage versetzt, auch auswärtige Schüler bei sich aufzunehmen und sich einen nicht unbedeutenden Nebenerwerb zu verschaffen. Seine beiden älteren Söhne, die nach ihm hier Schulmeister waren, werden bei ihrem Amtsantritt wohl auch auf die Dienstwohnung im Schulhause verzichtet und das von ihrer Mutter stammende Eigentum bewohnt haben.

Aus dem Vorstehenden ist zu ersehen, wie allmählich mit dem Wachstum der Schule auch die Zahl der Lehrer zunahm. Ob der nach 1610 angestellte Organist schon damals etwa die Stelle eines Schuladjunkten erhielt, wissen wir nicht. Man möchte es aber vermuten. Dagegen ist der 1605 berufene Glöckner vom Rat ausdrücklich darauf hingewiesen worden, sich einen Nebenerwerb durch Unterricht der Bürgermädchen zu verschaffen.

Das Verhalten der Schulkollegen unter einander ist anscheinend gut gewesen: in den Akten findet sich nichts, woraus man auf das Gegenteil schließen müßte. Sie scheinen alle ruhig und friedlich ihre Pflicht getan zu haben. Eine Ausnahme bildet der Kantor Lorenz Mohaupt, der unüberlegt und hitzig gern Beschwerde führte und 1597 gar in seinem Eigeninn ins Gefängnis kam. Am 9. April 1607 beklagte er sich wegen der Schulkomödie, am selben Tage der Glöckner wegen des Mädchenunterrichts. Man kann die Vermutung nicht ganz abweisen, daß er den Glöckner zu seiner Anklage, die sich namentlich gegen den Schulmeister und dessen Frau richtete, veranlaßt haben mag. Vielleicht ist er deshalb nicht ganz freiwillig aus seinem Amte geschieden.

Leider erfahren wir über den Lehrbetrieb nichts. Wir können nur vermuten, daß neben dem Religionsunterricht, Lesen, Schreiben und etwas Rechnen besonders Latein behandelt wurde. Sicherlich war das Hauptziel freie Beherrschung dieser Sprache im mündlichen und schriftlichen Gebrauch, in Prosa und in Versen.

1607 betrug die Schülerzahl 80. Die Schüler besuchten etwa bis zum 14. oder 15. Lebensjahr die hiesige Schule, die begabteren gingen dann auf ein größeres Gymnasium der Nachbarstädte z. B. Wohlau, Fraustadt, manche auch nach Breslau, ehe sie die Universität aufsuchten. Die größere Masse der hiesigen Schüler hat sich aber mit dem hier empfangenen Unterricht begnügt und begnügen müssen.

Von Universitäten kamen besonders Wittenberg und Frankfurt a. O. in Frage, gelegentlich auch eine entferntere z. B. Helmstädt, Jena, Straßburg. In diesem Zeitraum von ungefähr 120 Jahren haben etwa 40 Knudtner die Universität besucht: für ein kleines Landstädtchen eine immerhin bedeutende Zahl!

Zu dieser Zeit wurde hier auch schon an den Mädchenunterricht gedacht. Darüber erfahren wir aus einer bereits erwähnten Beschwerde des Glöckners Faule vom 9. April 1607 folgendes: „Als ich 1605 den 29. August vom Rate zu einem Glöckner bin angenommen worden, ist es mit dieser Bedingung geschehen, daß ich ein Jahr über 8 Taler zu Lohn sollte haben und daneben die Mägdelein lehren, damit ich mich desto besser mit meinem Weib und Kindern erhalten könnte. Nun ist aber das Gegenteil geschehen, daß der Schulmeister drei Mal mehr Mädchen gelernt hat als ich. Welcher wohl über 80 Knaben zu versorgen hat und hätte mit denselben genug zu tun und zu schaffen. Ich habe mich vorm Jahre beim Rate über ihn beschwert. So haben sie mich immer abgewiesen und vorgegeben, sie, die Schulmeistern, lerne die Mädchen, welches ich aber ganz anders befunden und noch täglich befinden und dazu gekommen bin, daß er selber, der Schulmeister, die Mädchen verhört und denselben vorgeschrieben hat. Welches dann sonderlich gar ein ungeschickt Ding ist, wenn nun wärmer wird (wie vorm Jahr geschehen), so setzen sie die Mädchen ins Haus, daß die Knaben,

so oft sie aus- oder eingehen, so müssen sie an die Mädchen stoßen, da leicht ein Verständiger abnehmen kann, wenn Mädchen und Knaben sollen durcheinander gehen, was für ein Disciplin, Zucht oder Ehrbarkeit daraus erfolgen sollt. Und noch zum Überfluß öfters ein Gedresche und Geschrei gehabt unter dem Kapitel, daß einmal oder etliche Male der Herr Pfarr die Knaben hat müssen nauß schicken, daß er sie hat hetzen stille schweigen. — Weil nun der Glöckner allhier keine eigene Wohnung oder Herberge hat wie in anderen Städten und ich mich selber mit Herberge versehen muß und die 8 Taler Besoldt fast auf Haß Zins und Holz ein Jahr über wenden muß, und wenn ich nun gleich eigene Herberge hätte, als ich doch nicht habe, so kann man leichtlich abnehmen, daß ich nicht ein Kind von den 8 Talern ein Jahr über erhalten kann".

Einer Beschwerde des Kantors Mohaupt — auch vom 9. April 1607 — verdanken wir die Nachricht, daß zu dieser Zeit auch Schulkomödien aufgeführt wurden. „Am Osterdienstage 1604 habe er eine Komödie von der Susanna aufgeführt und zwar nicht mit geringer Mühe und Unkosten, all-dieweil er dieselbe agieret und von 44 Personen gespielt. Der Hofrichter, der Vogt und Christoph Pohl waren erschienen, der Bürgermeister hatte Gäste. Die Adjuvanten haben die anwesenden Herren um ein halbes Achtel Bier angesprochen, wie bisher üblich. Diese haben es ihnen gegeben in der Hoffnung, daß die Abwesenden, darunter der Bürgermeister, einverstanden wären. Der Kantor hat es von dem feinigen gegeben, dem Bürgermeister eine Kanne Bier geschickt und die Adjuvanten und den Rat dazu eingeladen. Bisher hat er vergeblich auf Erstattung gehofft. Der Bürgermeister weigert sich, der Vogt hat vorgegeben, es wäre nur im Scherz geschehen, hat aber mitgetrunken. Der Rat geht mit Weib und Kind frei ohne Geld, wenn eine Komödie agiert wird, von wegen des halben Achtel Bieres altem Brauch nach. Man hat es dem Herrn Stadtschreiber gegeben (der 1597 Schulmeister war), und auch dem jetzigen Schulmeister hat es der Bürgermeister ohne sein Begehrten gegeben“. Das Vorliegende ist die einzige Nachricht darüber, daß der Sitte der damaligen Zeit entsprechend auch

an der hiesigen Schule schon am Ausgang des 16. Jahrhunderts Schulaufführungen gemacht wurden. Anscheinend haben sie in der Schule stattgefunden.

Von Anfang an stand die Schule im innigsten Zusammenhang mit der Kirche. Alle Wochentage früh verlas der Schulmeister im Gotteshause ein Kapitel der h. Schrift, und die älteren Schüler mußten hierbei erscheinen. Für die Lehrer und die ganze Schule war die Teilnahme an sämtlichen Gottesdiensten geboten. Sie hatten ihren Platz auf dem Orgelchor. Aus den Schülern bildete der Kantor einen Kirchenchor, der bei allen gottesdienstlichen Handlungen und Begräbnissen mitwirkte. Die ärmeren Schüler begleiteten die Schulkollegen bei ihren Umgängen. Über ihrer dürftigen Kleidung trugen sie schwarze Mäntel. Vor jedem Hause wurde gesungen, und Lehrer und Knaben bekamen Geldgeschenke, die Kinder wohl auch Eßwaren.

Für letztere war bereits 1591 ein Schullegat bestimmt: „50 Margk Bölichen, welche Frau Rosina geborene Sehrin der Kirchen allhie legieret, Zinsen davon alle Jahr auf Michaelis zwei volle Taler, welche jährlich den armen Schülern für Tuch dieselben zu kleiden ausgegeben werden“.

Der Schulbetrieb, der das ganze Jahr über ohne eigentliche Ferien im Gange war, erlitt empfindliche Störungen z. B. durch die Pest 1632 und 1633, die die Hälfte der Bürger hinraffte, dann aber durch die fortwährenden Durchzüge und Bedrückungen der Kaiserlichen und der Schweden. Bis zum Jahre 1642 wurde die Stadt nicht weniger als 52mal geplündert, im ganzen Kriege über 70mal. Das Jahr 1642 brachte endlich das furchtbarste Elend über den Ort. „Kontinuirliche Plünderrungen und Streifereien folgten, bald von den Schweden, bald von den Kaiserlichen, und was eine Partei irgend übrig gelassen, hat die andere vollends weggenommen“. Nach der Eroberung von Glogau Ende April kamen die Schweden hierher und verübten entsetzliche Plünderungen und Schandtaten, daß „unterschiedene Menschen jämmerig ihr Leben verlieren mußten. Alle Personen von Obrigkeit waren verjagt. Die Menge der im Elend Verschmachtenden nahm die Zuflucht zur Kirche und dem

sie umgebenden Kirchhof. Pastor Bleyle befand sich stehend unter dem Wüten der Soldaten, hatte bei sich den Kantor Georg Riemer, erhielt nach vielem Anrufen von einem ihm wohlbekannten Offizier gegen schriftliche Obligation einer gewissen Summe Geldes, die er in Fraustadt aufborgen und zahlen musste, freies Geleit bis an die Oder, führte also über 700 Personen, Frauen und Kinder, darunter wenige, meistens beschädigte Männer mit größtem Jammer aus, anfänglich nach Fraustadt, nachmals nach Rawitsch und Lissa, wo auch an beiden letzten Orten die Feuersflamme das noch aus Raudten mitgenommene wenige Vermögen verzehrte, und in die elendesten und armseligsten Umstände versetzt wurden". Am 10. August 1642, dem zehnten Sonntag nach Trinitatis, da die Historie von der Zerstörung Jerusalems abgelesen werden sollte, wurde die Stadt von den Kaiserlichen angezündet und bis auf die Begräbniskirche und vier kleine Häuser in der Bolacher Vorstadt niedergebrannt. Jetzt werden die Bürger zum größten Teile zu ihren Familien nach Polen geflüchtet, und nur wenige werden zurückgeblieben sein.

II.

Bis zur Vertreibung der Lehrer 1704.

Als nach dem Friedensschluß die schwedischen Garnisonen das Land verließen, kehrte die Bürgerschaft aus dem langjährigen Exil in Polen zurück und begann den Wiederaufbau der Stadt: 1650 wurde das erste Haus errichtet. Das Elend war unbeschreiblich. Auch Pastor Bleyle kam mit den Seinigen zurück, „allein bei dem elenden Zustand des ganz in Asche gelegten Raudtens erhielt er vom Herzog Georg Rudolph die Erlaubnis ohnbeschadet seiner Raudtnischen Funktion bei der obwaltenden Unmöglichkeit allhier sein Auskommen zu finden, inzwischen sich und die Seinigen fortzubringen, anderweitige immer fürkommende Gelegenheit zu ergreifen. Zu dem Ende verrichtete er ein paar Jahre die nach erlangter Vokation aufgetragene Seelsorge bei der geringen evangelischen Gemeinde zu Bnin in Polen, unweit Posen, aber auch dort wollte ihn die Verfolgung der Widerwärtigen nicht dulden, ward also die Zuflucht wieder zu seinen

geliebten Anverwandten nach Rawitsch genommen und dannen völlig zurück nach dem in einem Scheiterhaufen liegenden Raudten" (Pfarrarchiv). Da der Pfarrhof noch in Trümmern lag, wurde ihm das bereits 1651 wiederhergestellte Schulhaus als Wohnung überwiesen. Schon am 29. Juli 1651 hatte der Herzog Georg Rudolph einen neuen Schulmeister berufen und zwar Esaias Gottberg aus Polkwitz. Er hatte die Gymnasien zu Liegnitz, Beuthen a. O. und Breslau, jedes 2 Jahre, besucht und 2 Jahre Theologie in Frankfurt a. O. von 1626 ab studiert. Später war er 2 Jahre in Polkwitz und 9 Jahre in Neu Bojanowo Ludimoderator gewesen. — Anscheinend hat er schon 1638 hier in Raudten gelebt: wenigstens wird in diesem Jahre unter den Bestbesteuerten ein Esaias Gottberg genannt. Ferner findet sich in dem Verzeichnis der Kirchenbibliothek von 1642 eine „Französisch Historie in Folio, so Esaias Gotberger aus guttem Herzen verehret“.

In seiner Bokation heißt es: „Demnach nunmehr unsere in Grund abgebrannte Stadt Rauden durch göttliche Hilfe in etwas wiederumb angebauet wird und Wir dahero fürzustimmen schlüssig worden, wie eine taugliche Person zu einem Ludimoderator bey gedachter Unser Stadt Rauden bestellet werden möge, Unz aber Ihr hierzu gehorsamlich recommandiret worden, Also wollen wir Euch zu dem berührten Ludimoderat daselbst hierdurch ordentlich vocieret haben, mit gnädiger Zuversicht, Ihr werdet Euch solches Dienstes, dazu Euch der allmächtige Gott vermittels dieses Berufs zeucht, mit dem Pfunde, so Euch vertrauet, unterfangen und die aufwachsende Jugend daselbst zu fleißiger Institution und Unterweisung in der Furcht Gottes, im heiligen Katechismus, Anfange guter Künste und christlicher Tugenden treulich empfohlen sein lassen, sonderlich aber derselben mit einem eingezogenen ehrbaren unsträflichen Wandel, der einem frommen und treuen Präceptor und Schulmeister wohl ansteht, eignet und gebühret, jeder Zeit aufrichtig fürgehen. Das wollen Wir mit gebührendem Schutz, auch künftiger weiterer gnädiger Besförderung gegen Euch bedenken, die Euch anvertraute Jugend aber wird es in schuldiger gehorsamer Ehrerbietung und Dankbarkeit ihrem Vermögen nach zu verschulden geflissen sein“. —

Gottberg begann hier Ende 1652 wieder die Bibellektion. Er hielt, da die Schule ihrem eigentlichen Zwecke entzogen war und bis 1658 dem Geistlichen als Wohnung diente, in einem hierzu wenig geeigneten, ganz baufälligen Hause der Vorstadt („nichts guttes daran“) Unterricht und zwar für 30 Knaben und 20 Mädchen, darunter einige Exulantenkinder aus Polen.¹⁾ Bei der Generalkirchenvisitation muß er es beklagen, daß die Eltern ihre Kinder in der Sommerszeit viel zu Hause behielten, und daß der Magistrat diesem Übelstand nicht abhilft, ferner daß „väterliche Schulstrafe, auch wohl von den Vornehmsten, nicht zum Besten ertragen wird“. Seine Führung ist nicht zu tadeln, aber man beklagt sich über seine allzugroße Nachsicht und laxe Schulzucht.

Für die Schule war es eine böse Zeit: das Elend war groß, das Geld knapp, die Gemüter durch den furchtbaren Krieg abgestumpft und verroht, die Stellung des Lehrers nicht be-neidenswert. Gottberg scheint keine große Begabung gehabt zu haben: wenigstens ist das einzige von ihm bekannte deutsche²⁾ Gedicht (auf den Tod des Pastor Bleyel 1655) ziemlich unbedeutend. Zu allem Unglück brach im Sommer 1656 bald nach der Generalkirchenvisitation die Pest aus, welche über 160 Personen hinraffte — darunter wohl auch Gottberg. Unter den Gestorbenen war ein bedeutender Schulmann, Magister Wilhelm Blothner (geh. 2. März 1572 in Piluppen, Pr. Lüthauen bei Insterburg, 1604 Konrektor in Freystadt, 1607 Rektor in Fraustadt, 1653 Emeritus). 1656 zog er der Kriegsunruhen wegen nach Raudten zu seinem Sohne, dem Bäckermeister Wilhelm Blothner³⁾. Am 1. September wurde er von der Pest

¹⁾ Während des schwedisch-polnischen Krieges flüchteten viele Bewohner von Städten und Dörfern Polens nach Schlesien. Nach Raudten kamen Flüchtlinge aus Fraustadt, Lissa, Schmiegel, Polnisch-Beditz, Wilkau und Oberpritschen. — Die reformierten Geistlichen von Lissa fanden in Urschau bei der Familie von Kanitz Aufnahme.

²⁾ Nach Scherer Literaturgeschichte S. 330 überwog bis 1644 die lateinische Periode, von 1659 ab die deutsche.

³⁾ Dieser starb 1688 und wurde in das Grab seines Vaters an der Begräbniskirche gelegt. Angehörige der Familie Blottner leben heute noch in Steinau.

besessen, mußte mit seiner Familie in die Hütte auf dem Pest-
berge vor der Stadt und starb hier am 4. September 1656.
Seine Leichenpredigt gab Pastor Haupt 1657 in Druck: *Promissa
Piorum gratia et gloria aus Psalm 71, 15—16* Viegnitz.

Gottbergs Nachfolger als Ludimoderator wurde Kaspar Heuschel aus Raudten, den 1641 die Kriegswirren vertrieben hatten. Das Taufbuch erwähnt ihn 1657 bis 1663. Schon vor seinem abermaligen Amtsantritt muß er hier gewohnt haben, da er 1655 zum Tode des Senior Bleyel ein lateinisches und deutsches Trauergedicht lieferte. Sein Todesjahr ist unbekannt. In den Nachrichten aus dem Turmknopf 1662 wird er ein vir apprime doctus et patricius genannt. Ihm folgte Johann Arnold, der am 10. November 1667 die Bibellektion begann, und dann Johann Stolzer aus Haynau (geb. 1635, 2 Jahre Universität Leipzig, Pastor in Samitz bei Haynau von 1671 bis 1693 †).

Der nächste Rektor war der Sohn des 1655 verstorbenen Seniors Johann Bleyel. Christian Bleyel wurde am 9. Januar 1635 in Raudten geboren. Zuerst empfing er väterlichen Unterricht, dann besuchte er die hiesige Schule, später Rawitsch und Lissa, als sein Vater dort im Exil weilte. Im Sommer 1647 wurde er auf kurze Zeit bei der Universität Frankfurt immatrikuliert. 1648 war er in Breslau auf dem Gymnasium zu Maria Magdalena. 1655 bezog er die Universität Wittenberg. 1657 unterrichtete er die Kinder des Siegmund von Voß auf Grambschütz und dann die des Siegmund von Kaniz auf Radschütz. 1671 wurde er in seiner Vaterstadt Rektor. „In dieser Funktion hat er rühmlichst gestanden 22 Jahr und 20 Wochen“. Nach dem Tode Daniel Korns wurde er 1694 Pastor und starb hier am 2. Juli 1700. — Ebenso wie sein Vater, bei dessen Tode 1655 er als Schüler ein Trauergedicht verfaßte, hatte er reiche poetische Gaben. Zahlreiche geistliche Lieder von ihm sind in verschiedenen Büchern hiesiger Kirche noch erhalten. Kluge beschreibt in seiner *Hymnopoëgraphie I S. 11* sein Leben und nennt als ein Kirchenlied von ihm: „Warum sind wir doch verliebt“. — Das Rektorat wurde 1694 vorläufig nicht mehr besetzt.

In der Zeit des Rektors Gotberg war hier kein Kantor. Jedoch wurde durch die General-Kirchenvisitation 1656 angeregt einen zweiten Lehrer wieder wie bisher anzustellen. In das Kantorat wurde demzufolge berufen

Magister Elias Tector von Raudten; er besuchte die Universität Frankfurt von 1643 ab. 1657—59 war er hier Kantor, 1659 bekam er das Kantorat in Steinau (Schubert, Gesch. von Steinau).

1660 wird erwähnt Kantor Johann Trewiger von Morungen aus Preußen, „ein gutter Musikus und Vocalist, zu welcher Zeit der Kirchenchor mit guten und vielen Adjutanten und Musikern so wohl versehen ist, dergleichen man bei vorigen Zeiten niemals allhier gehabt hat“ (Turmknopf 1662). Damals wurde auch ein Stadtmusikus¹⁾ angestellt, der mit seinen Gehilfen im Gottesdienst und bei kirchlichen Handlungen mitwirkte.

Auf Trewiger folgte Johann Schindel aus Wohlau; er starb am 17. März 1692 im Alter von 46 Jahren. Sein Nachfolger wurde sein späterer Schwiegersohn

Gottlieb Rosenberg.²⁾ Sein Vater war der ehemalige Pastor Michael Rosenberg, seine Mutter Susanna, einzige Tochter des Pastor Abraham Knorr von Rosenroth in Altraudten († 1654), Schwester des Pfalzgräflich-Sulzbachischen Direktors Christian Knorr v. Rosenroth (Dichter von „Morgen-glanz der Ewigkeit“). Er wurde in Raudten am 3. Oktober

¹⁾ 1671 in den Kirchenbüchern genannt Gottfried Roseck, musicus instrumentalis ordinarius, † 1711; 1712—41 August Insleben, Stadt-pfeifer; 1741—53 Christian Gottlieb Insleben, Stadtmusikus; 1754 Franz Gottlieb Pötschel.

²⁾ „Sein Geschlecht, aus dem er stammt, ist nicht allein durch sein Altertum, sondern auch durch sein beständiges Priestertum, welches seit 200 Jahren mit ihm unverrückt verbunden gewesen, ansehnlich und ruhm-würdig geworden“ (Leichenpredigt Gottlieb Rosenbergs). Sein Urrurgroßvater Mathäus Rosenberg war Diaconus in Peitz, dann Pastor in Jänischwalde, Kr. Kottbus, dann in Groß-Tschacksdorf bei Forst, endlich als erster evangelischer Geistlicher in Welmitz, Kr. Guben, unter dem Cistercienserklöster Neuzelle 1561 und starb hier im Alter von 101 Jahren. Der Urgroßvater David Rosenberg war 40 Jahre Pastor in Horno, Kr. Guben. Der Urgroßvater Michael Rosenberg geb. 1555 war Pastor in

1665 geboren. Zuerst unterrichtete ihn sein Vater, dann besuchte er bis 1681 die hiesige Stadtschule und zuletzt das Gymnasium zu Bautzen, wo sein Vetter, Magister Johann Rosenberg, Rektor war. 1685 bezog er die Universität Jena und besuchte von hier aus einige Male seinen Onkel in Sulzbach. 1689 kehrte er nach Schlesien zurück und wurde Hauslehrer beim Herrn von Falkenhayn in Polach. Nach dem Tode des Kantor Schindel wurde er hier sein Nachfolger und heiratete 1693 dessen Tochter. Er wurde später 1708 Diaconus und 1709 Pastor und Senior. Er starb am 25. Oktober 1734 (Leichenpredigt im Pfarrarchiv). Seine Tätigkeit in Schule und Kirche war von entscheidender Bedeutung — wie 100 Jahre früher die von Johann Baumann.

Bon den in dieser Zeit außerdem an der Schule noch tätigen Adjunkten wissen wir nur die Namen, die in den Kirchenbüchern genannt werden:

Martin Hoffmann, 1671 im Mitscher Taufregister als stud. theol. und Adjunkt erwähnt. Am 19. Juli 1676 wurde er als Substitut des Pastor Michael Felsius in Altraudten berufen, von 1690 ab trat er in den vollen Genuss der Stelle, starb aber schon 1693.

Ihm folgte Joachim Gottberg, wohl ein Sohn des früheren Rektors (Sommer 1656 Univ. Frankfurt), von 1676 ab bis zur Weggabe der Schule. Sein Todesjahr ist nicht bekannt.

Daneben werden als Organisten in den Kirchenbüchern genannt: Christoph Schindler † 1677, Johann Bretschneider 1688, Christian Schüller 1692—98.

Badligar, Kr. Züllichau, dann von 1590 in Griesel und Kunersdorf, von 1595 in Pommerzig und Blumberg, Kr. Kroppen, wo er 1625 starb. Der Großvater Michael Rosenberg war Pastor in Milzig, Kr. Grünberg, 1620 bis 1628. Der Vater Michael Rosenberg, geb. in Milzig 1622, wurde Pastor in Schönborn bei Züllichau, dann in Rüssen, Kr. Schwiebus, 1653 in Kolzig und Kontopp, Kr. Grünberg; 1654 den 16. Januar wurde er hier durch die Reduktionskommission vertrieben. Er ging wieder nach Schönborn zurück. Wegen Krankheit musste er sein Amt niederlegen und zog nach Raudten. Hier hielt er im alten Rathause die „Deutsche und Mädchenschule“ bis zu seinem am Palmsonntage 1687 erfolgten Tode.

Die Lage der Gemeinde nach dem furchtbaren Kriege war überaus drückend. Von dem früheren Wohlstande war nichts übrig geblieben. Nur ganz allmählig wurde die Stadt wieder aufgebaut, aber noch 1662 waren 30 Stellen wüst. In der Schlesischen Kern-Chronik von 1710 heißt es: „Raudten ist ein schlechter und unbemauerter Ort, welcher auch sonst gar übel bebauet, daher er für die schlechteste Stadt in diesem Herzogtum geachtet wird“. — Die allgemeine Not wirkte auch auf die Schule drückend. Bei der Generalkirchenvistitation wird, wie bereits bemerkt, öfters beklagt, daß die Bürger ihre Kinder viel zu Hause behielten; wahrscheinlich brauchten sie diese auf dem Felde und bei häuslichen Verrichtungen. Der Rat war demgegenüber lässig und hielt die Eltern wenig oder gar nicht zum regelmäßigen Schulbesuch an. Er war selbst in einer üblichen Lage: er konnte die Bewohner, die das tägliche Brot erwerben mußten und dabei ihre Kinder nötig hatten, nicht mit scharfen Maßregeln bedrohen oder gar Strafen über die Säumigen verhängen.

Die Zahl der Schulkinder war anfangs nur gering. 1656 werden 30 Knaben und 20 Mädchen angegeben, darunter einige Exulantenkinder aus Polen. Daß aus der Umgegend Schüler die hiesige Schule besucht hätten, wie es doch früher geschah, wird nicht mehr erwähnt. Der Rektor Gottberg unterrichtete alle Kinder: „Sei aber einer Person unmöglich eine solche Zahl von Knaben und Mägdelein zu informieren: demnachhero wird gebeten, daß noch ein Kollege möchte verordnet werden.“

Letzteres geschah 1656 durch Anstellung eines Kantors, und von 1658 ab — nach Erbauung des Pfarrhauses — bewohnten beide Lehrer das Schulhaus. Von ihm können wir uns nach gelegentlichen Notizen in den Pfarrakten etwa folgendes Bild machen. Es war durchweg von Holz erbaut, und die Vorderfront nach der Kirche zu war auf die Kirchhofsmauer aufgesetzt. Der Eingang geschah vom Kirchhof aus, und quer durch führte ein breiter Haustür, von dem aus eine Treppe zu den oberen Räumen aufstieg. Unten rechts war eine einzige große Schulstube mit einem Ofen, in welcher alle Kinder von

den Lehrern gleichzeitig unterrichtet wurden. Unten links war die Wohnung des Rektors, die aus zwei Stuben nebst Kammer und Keller bestand. Der zweite Lehrer wohnte über der Schulstube und hatte auch zwei Stuben mit kleiner Küche. Auf der anderen Seite des oberen Flurs hatte der Rektor noch eine kleine Stube mit Kammer. Von hier führte eine Treppe zum Oberboden, der später dem Diaconus, der die Rektormöhnung bezog, als Schüttboden diente. Hinter dem Gebäude waren die Stallungen und Aborten. Vor den Fenstern der Schulstube nach dem Pfarrgarten zu hatte der Kantor einen kleinen Ziergarten, in welchem an der Kirchhofsmauer ein Holzschuppen und Keller war. Dieses Gebäude wurde erst 1826 abgerissen.

Durch die Generalkirchenvisitation von 1656 erfahren wir wenigstens etwas über den Schulbetrieb. Ist auch kein genauer Stundenplan angegeben, so können wir doch aus den Verhandlungen entnehmen, daß die Schulzeit täglich 6 Stunden dauerte. Nach dem Steinauer Stundenplan begann der Unterricht im Sommer vormittags 6 Uhr mit der Kapitalektion in der Kirche, an der aber nur die größeren Schüler teilnahmen. Der Vormittagsunterricht dauerte von 7 bis 10 Uhr, nachmittags wurden die Kinder von 12 bis 3 Uhr unterrichtet. Für Raudten werden folgende Fächer genannt: Latein, Lesen, Schreiben, Musik, Arithmetik und Katechismus Luthers: man kann ziemlich sicher annehmen, daß die ersten drei Fächer vormittags und die anderen drei von 12 Uhr ab behandelt wurden. „Die Schüler in dieser Schule werden nicht viel weiter gebracht als zum Deklinieren und Konjugieren, Lesen, Schreiben und etwas Rechnen“ (selbstverständlich auch Religion). Als Lehrbuch der lateinischen Grammatik wurde das viel verbreitete Schulbuch, der Donatus, benutzt.

Aus der Vermehrung der Lehrer (1656 Kantor, 1671 Adjunkt) können wir schließen, daß die Bürger allmählich ihre Söhne besser zur Schule schickten. Dementsprechend werden auch die Leistungen der Schule sich gebessert haben. Auch der Mädchenunterricht wurde wieder aufgenommen. Sie wurden außerhalb der Schule im alten Rathause durch den vertriebenen Pastor Michael Rosenberg bis 1687 unterrichtet. Diese Tätig-

keit setzte seine Frau Susanna geb. Knorr von Rosenrot bis zu ihrem 1708 erfolgten Tode fort. Leider ist uns nicht bekannt, wie groß hier die Schülerzahl war, und was die Kinder zahlen mußten.

Auch in diesem Zeitraum war es das Streben der Lehrer, das begehrenswertere geistliche Amt zu erreichen: waren doch die Einkünfte andauernd gering und schwankend. Jeder Schulkollege bezog vom Rat jährlich 24 Thlr., ferner kommen nach dem Bericht von 1656 hinzu 9 Thlr. 5 gr. Zinsen von „einem Legat, welches ein gewesener Ludimoderator Johann Knobloch vor Jahren legieret“. Als Schulgeld wurden quartaliter von einem Kinde 9 gr. erhoben. Ferner werden daselbst genannt als Einkünfte die Accidentien von Begräbnissen, Fürbitten, Hochzeiten, außerdem zwei Umgänge zu Neujahr und am Gregoriustage.

Später ist das Einkommen erhöht worden. Aus einem Bericht vom Jahre 1707, der den bisherigen Zustand der Kirche und Schule schildert, hören wir folgendes:

Der Rektor hat festes Gehalt 40 Thlr. und freie Wohnung, vom Schulgelde den dritten Teil, drei Umgänge zu Neujahr, Gregoriustag und Michaelis und Zinsen von Legaten 6 Thlr. 18 $\frac{1}{2}$ Sgr., ferner von Begräbnissen: Leichenpredigt 15 sgr., Abdankung 10 sgr., Kollekte 8 sgr., von Brautmessen, Kirchgängen usw. die Hälfte, vom Ausläuten für jeden Puls einen Kreuzer.

Der Kantor hat festes Gehalt 24 Thlr. und freie Wohnung, vom Schulgelde ein Drittel, drei Umgänge wie der Rektor, von Legaten 5 Thlr. 18 $\frac{1}{2}$ sgr., von Begräbnissen wie der Rektor, wenn wieder bestellt werden, absonderlich à 2 sgr. von Brautmessen, Kirchgängen usw. die Hälfte, vom Ausläuten für jeden Puls einen Kreuzer.

Der Adjunkt hat Gehalt 24 Thlr., keine freie Wohnung, vom Schulgeld den dritten Teil, drei Umgänge wie die anderen Lehrer, von Legaten 1 Thlr. 24 sgr., von einem Begräbnis mit Leichenpredigt 10 sgr., mit Sermon 5 sgr., mit Kollekte 4 sgr., von Brautmessen, Kirchgängen nichts.

Die Gehaltserhöhung des Rektors ist wahrscheinlich zu den Zeiten Christian Bleuels erfolgt, um den verdienten Mann für seine Vaterstadt festzuhalten. Er war eine feinsinnige, etwas vorsichtige Gelehrtenatur. Schwere Zeiten hatte er von Jugend auf durchgemacht, noch schwereres stand ihm bevor. Damals beherrschte bange Sorge um die Erhaltung des Glaubens die Gemüter der Evangelischen. Im benachbarten Fürstentum Glogau hatten schon im Winter 1653 zu 1654 sämtliche evangelischen Geistlichen weichen müssen, und die Kirchen wurden eingezogen. Einige der Vertriebenen¹⁾ hatten hier Wohnsitz genommen, bis sie z. T. anderweitig Versorgung fanden. Auch unserem Fürstentum Wohlau drohte ein ähnliches Geschick, als 1675 der letzte Pastor starb. Die Schloßkirchen wurden sofort auf Kaiserlichen Befehl geschlossen, die Magistrate allmählich

¹⁾ Hans Heinrich, bisher Pastor in Schabenau bei Guhrau, wurde ein Weber in unserer Stadt. Kaspar Horning aus Sprottau, 1633 Pastor in Ebersdorf bei Sprottau, von 1649 in Lindau bei Neustadt, hier 1653 durch die Wartenberger Jesuiten vertrieben, kam nach Bürschen, Kr. Glogau, wo er 1654 entlassen wurde. Er blieb ungefähr 9 Monate in Raudten, bis er in Groß Rimmersdorf eine Anstellung fand. Er lißt drucken: Bußpredigt über Joel 2,80 gehalten zu Groß Rimmersdorf 1654, 12. August, an welchem Tage die fast ungewöhnliche und erschrecklich große Sonnenfinsternis um halb zehn zu Mittage gesehen worden, von Kaspar Horning, Siegnitz 1654. Die Widmung ist unterschrieben: Raudten, 19. August 1654 und ist gerichtet an Siegmund von Rostitz auf Ransen, Streidelsdorf und Groß Pankon, Hans Friedrich von Stosch auf Groß Rimmersdorf und Guhlau und Gottfried von Haugwitz auf Brodelwitz. — Der in Kontopp und Kolzig vertriebene Pastor Michael Rosenberg übernahm, wie bereits bemerkt, von 1666 ab in Raudten die Deutsche und Mädchenschule. Von anderen Exulanten, die in der Nachbarschaft ein Amt oder doch ein Unterkommen fanden, nenne ich: Kaspar Salomon, bis 1654 Pastor in Simbsen kam nach Kleingaffron; Gottfried Hempel, bis 1654 in Rietschütz, nach Rostersdorf; Konstantin Textor, bis 1654 in Schönau und Neugabel, starb vor seinem Amtsantritt in Deichslau; ihm folgte hier Georg Niemer, früher Kantor in Raudten, 1654 in Nilbau und Hermsdorf bei Glogau vertrieben; Christian Petri, bis 1654 in Kraschen bei Guhrau, lebte schließlich bei seinem Schwiegersohn Joshua Lerchenberger in Mitsch und dann in Rostersdorf; Samuel Stogius, bis 1654 in Herrndorf bei Glogau, kam nach dem benachbarten Pilgramsdorf; Michael Felsius, bis 1653 in Protzsch und Hünern, nach Alraudten; Georg Fuchsberger, in Wilzen a. D. vertrieben, nach Thiemendorf.

mit Katholiken besetzt. Schon 1680 wurde in Thiemendorf der evangelische Gottesdienst aufgehoben. Ganz besonders beängstigend war das Verhalten des Landeshauptmanns von Nostitz, der 1676 das benachbarte Altraudten erworben hatte. Er ruhte trotz aller Versprechungen nicht eher, als bis 1693 diese Kirche nach dem Tode des Pastor Martin Hoffmann, des früheren Raudtener Schuladjunkten, versiegelt wurde. Nach dem Tode des Pastor Daniel Korn brach auch über unsere Stadt das Verhängnis herein. Im April 1694 kam eine Kaiserliche Kommission hierher und verhandelte¹⁾ mit der Bürgerschaft im alten Rathause. „Inzwischen sungen die Weiber fortgesetzt auf dem Kirchhof als: Eine feste Burg ist unser Gott; Auf meinen lieben Gott; Groß ist, o großer Gott, die Not, so uns betroffen; Herr, unser Gott, laß nicht zu schanden werden; Christe, du Beistand; Rett', o Herr Jesu, rette Deine Ehre und viele andere Lieder auf die traurige Lage der Kirche gerichtete, unter unablässiger Vergießung vieler Tausend Tränen. Ingleichen fielen sie insgesamt dann und wann auf ihre Knie und beteten unterschiedene lange Gebete höchst beweglich voller Tränen um Vergebung der Sünde, Buße und Abwendung der Feinde, um Erhaltung des reinen Wortes Gottes. So knieten auch die Schulknaben bei der Schule auf dem Kirchhof singend und betend. Zu unterschiedenen Malen gingen erstlich die Schulknaben, Paar und Paar, nach diesen die Mägdel und Jungfern, dann die Weiber insgesamt umb die Kirche etliche Male singend herumb und stellte sich hierauf jeder Teil wieder an den ihm zugewiesenen Ort, allem jedes Teil wiederumb ohne Aufhören betete und sang, sodäß es einen Stein hätte erbarmen mögen, geschweige einen Menschen“. Trotz aller Bitten wurde am 23. April 1694 die Stadtpfarrkirche von den Kommissaren versiegelt und dem Rektor Bleyle die kleine Begräbniskirche übergeben. Nachdem er in Steinau zum geistlichen Amte ordiniert worden war, wurde er an dieser Kirche angestellt. Dort wurde am ersten Mai vor

¹⁾ Ausführlicher Bericht Rosenbergs über diese schwere Zeit im Regl. Staatsarchiv Breslau (Ortsakten Raudten), abgedruckt im Korrespondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens 1900, siebenter Band, S. 98 bis 120.

der Predigt eine Arie gesungen, die er jedenfalls gedichtet hat, und deren neue Verse mit dem etwas wunderbar klingenden Refrain schließen: „Der große Gott, der große Leopold, bleibt seinem Volk, dem treuen Rauten hold“.

Nachdem er am 2. Juli 1700 gestorben¹⁾ war, wurde diese Kirche, die von der evangelischen Gemeinde 1639 aus eigenen Mitteln erbaut worden war, ohne Weiteres am 19. Juli gleichfalls versiegelt. Die Schule wurde damals noch nicht geschlossen: „Unterdeß sind wir bei der Schule gelassen worden und mögen auch begraben, mir haben sie vergönnt eine Parentation auf dem Kirchhof oder im Hause zu halten.“ Als aber am 25. November 1704 beide Kirchen geöffnet und katholisch geweiht wurden, vertrieb der neue Geistliche, Mathäus Ferdinand Koschütz, bisher Pfarrer zu Altraudten, sofort die beiden Schulkollegen Rosenberg und Gotberg aus der Schule. „Nachgehends hat man ihnen auch nicht in einem anderen Hause beisammen Schule zu halten gestehen wollen. Als aber für sich ein Feder in seinem engen Stübel auf flehentliches Anhalten etlicher von der Bürgerschaft eine Privatinformation angestellet, hat der neue Geistliche solches schnurstracks verbieten lassen. Ob nun wohl dawider die Bürgerschaft protestiert und dieses keinerwegs wollen wehren lassen, weil es in anderen Städten nicht verboten wäre, so hat sie doch der Geistliche, absonderlich den obersten Kollegen und gewesenen Kantor, auf alle Weise und Wege verfolget, an den noch rückständigen verdienten Einkünflen verkürzet und wegen der Schule bei Königl. Regierung scharf verklaget.“ Trotz aller Anfeindung hielt Rosenberg Privatschule „bei dem alten Stiller.“ In seiner Leichenpredigt heißtt es: „Hier erwies er sich als ein Christ, indem er hoffte, da nichts zu hoffen war, und glaubte, da er nichts sah. Und obzwar sein Exulantenstand mit großer Trübsal und vielen Arnseligkeiten verbunden war, so trug er ihn doch mit großer Geduld und Gelassenheit. Gott verließ ihn auch nicht ganz und gar, indem er durch Vermittlung hoher Patrone noch einige Zeit Kinder informieren und bei Begräbnissen unter freiem Himmel parentieren durste, außer wenn ihn Regen und

¹⁾ Er liegt an der Sakristei der Begräbniskirche. Sein Grabstein ist noch vorhanden.

Ungewitter nötigten den Verstorbenen diese letzte Pflicht eine geraume Zeit in einem nahe am Kirchhofe gelegenen bürgerlichen Hause abzustatten.

Zu seiner Vaterstadt hatte er eine gar besondere Liebe. Daher er sie auch in seiner und ihrer Not nicht verließ, sondern ihrem Bitten, bei ihnen zu bleiben, immer Gehör gab. Er hätte in seinem Exulantenstande an anderen Orten mehr als einmal versorgt werden können. Als ihn aber seine lieben Raudtner bei aller Gelegenheit flehentlich anlagen, er sollte sie nicht verlassen, so zog er die Liebe zu seiner Vaterstadt allemal seinem eigenen Vorteil vor.

Doch der Gott (so sind seine eigenen Worte), der in die Tiefe führt, der führt auch wieder heraus. Und also hat er endlich auch mich und die Meinigen wieder aus der Angst gerissen, zu Ehren gesetzt und uns sein Heil gezeigt. Denn als durch Kaiserliche Gnade hiesige Kirchen wieder eröffnet wurde, so versorgte ihn Gott bei derselben, in dem er erstlich zum Diaconus,¹⁾ hernach zum Pastor und endlich zum Senior des Raudnischen Kreises erwählt wurde." — Sein Bild hängt in der Kirche.

III.

Von der Altranstädtter Konvention bis zur Auflösung des Diaconats und Rektorats 1824.

Durch die Altranstädtter Konvention zwischen dem Schwedenkönig Karl XII. und dem Kaiser wurden am 18. Dezember 1707 beide Kirchen in Raudten und auch die Schule den Evangelischen zurückgegeben. Mit großer Freude und Begeisterung ging die Gemeinde ans Werk, das Kirchen- und Schulwesen neu zu begründen. Dem Pastor wurde ein ständiger Diaconus beigegeben, an der Schule wirkten wie bisher 3 Lehrer, ein Rektor, ein Kantor, ein Adjunkt, der zugleich Organist war. 1763 aber hörte das letztere Amt auf, 1814 wurde das Diaconat mit dem Rektorat vereinigt, 1824 wurden beide aufgehoben. Es war

¹⁾ Er wurde von denselben Kommissaren eingeführt, die ihn 1704 entlassen hatten. Seiner Familie gehörte das Bierecksche Haus, nördlich von der Kirche am Kirchplatz: an der Tür ist das Rosenbergssche Wappen.

gewiß kein Zufall, daß diese beiden Veränderungen jedesmal nach einem schweren Kriege erfolgten.

Ihrer Vorbildung nach waren alle Lehrer der Stadtschule (bis auf einen Kantor und einen Adjunkten) Theologen wie bisher. Die meisten sind hier nicht lange im Amt geblieben, sie suchten anderwärts besser dotierte Stellen zu erlangen, besonders aber in ein geistliches Amt zu kommen. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts finden wir in dem Kantor Kunzendorf den ersten Lehrer, der das Schullehrerseminar in Breslau besucht hatte.

1. Rektoren.

1708 Johann Ulrich, geb. 1678 in Landsberg a. W., studierte in Wittenberg. Er wird in den Nachrichten aus dem Turmknopf 1728 „ein gelehrter Mann“ genannt. Er starb hier am 31. Juli 1749.

1749 Benjamin Richter aus Raudten, geb. 9. August 1722, Sohn des Tuchmachers Richter, war erst Adjunkt, wurde dann Rektor und starb am 2. Juni 1758.

1758 Abraham Gottlob Hache, geb. 16. Januar 1736 in Raudten, wo sein Vater Schuhmacher Oberältester war. Er besuchte die hiesige Stadtschule, das Gymnasium in Glogau, 1756 die Universität Halle 3 Jahre, ferner gastweise Leipzig, Jena, Wittenberg und Frankfurt a. O. Nach seiner Rückkehr wurden ihm auf einmal 2 Lehrerstellen in adeligen Häusern und das hiesige Rektorat angeboten. Er wählte das letztere und blieb hier 6 Jahre, bis er 1764 Pastor in Herrndorf bei Glogau wurde, wo er am 17. Dezember 1807 starb.

Vom 30. September 1764 war Rektor Samuel Storch, geboren in Hirschberg am 19. August 1731. Er hatte in Halle studiert und war zuerst Lehrer in Hirschberg und Glogau. Er wünschte oft herzlich einmal von dem Schulstaube erlöst und in das Predigtamt versetzt zu werden: er hat dies Ziel nie erreicht. Von ihm heißt es bei der Visitation 1802: Rektor ist müde und schlaftrig und kann nicht mehr viel leisten wegen seines Alters. Er starb hier am 4. September 1806.

Vom 17. April 1807 ab Rektor Daniel Traugott Sturm, geb. 31. Mai 1760 in Lauban, besuchte 1780—1783 die Uni-

versität Leipzig und bestand in Glogau das erste theologische Examen. „Ihm fehlt die gehörige Lehrgabe, und die Fortschritte der Schüler sind von gar keiner Bedeutung“ (Visitation 1809). Er starb am 5. Februar 1813.

Nach dem Tode des Rektor Sturm wurde nach längerer Bakanz 1814 das Rektorat mit dem Diaconat vereinigt. Es amtierten:

1814—1819 Samuel Gottlieb Leder, geb. in Charlottenbrunn bei Schweidnitz am 10. September 1779, studierte in Halle 1804—06. Im Oktober 1814 wurde er hier in sein Doppelamt eingeführt. Er wurde 1819 Pastor in Ulbersdorf bei Fraustadt.

1819—20 Johann Samuel Eichler, geb. in Görlitz am 1. Februar 1793. Er studierte in Leipzig und trat hier sein Amt am 2. Oktober an. Nach dem Tode des Pastor Rudnick wurde er Pastor und verwaltete 16 Monate Pastorat, Diaconat und Rektorat.

1821—23 Karl Gottlieb Theodor Fenzel, geb. 25. März 1792 in Breslau, studierte in Breslau. Er nahm am Feldzug 1813 teil. Er wurde durch den Magistrat zu Raudten am 8. Mai 1821 berufen. Am 28. Dezember 1823 ging er als Pastor nach Heinzenburg bei Polkwitz, wo er 1864 starb. Nach seinem Weggange wird das Diaconat und Rektorat aufgehoben und die Einkünfte an die Kirchfasse, Pastor und Kantor verteilt.

2. Kantoren.

1708 Samuel Zachler aus Raudten. Schon am 24. Mai d. J. wurde er als Pastor nach Groß-Rimmersdorf berufen, 1714 ging er nach Kunzendorf bei Steinau.

1708 Christoph Vogt aus Christianstadt am Bober, wurde 1717 wegen verschiedener Exzesse vom Magistrat entlassen und ging nach Thorn, wo er als Schulhalter gestorben ist.

1718—42 Georg Riemer, geb. 1. November 1687 in Raudten, war von 1713 ab Kantor in Wohlau, dann hier. Die Nachrichten aus dem Turmkopf 1728 rühmen ihn als „guten Musikus und beliebten Mann“. 1742 wurde er Diaconus und starb 1758. Sein Bild hängt in der Kirche.

1742—47 Christian Gottlieb Stiller aus Raudten. Er starb am 28. Mai 1747, 47 Jahre alt, und wurde in Gaffron, wo sein Schwiegervater Höpfner Pastor war, begraben.

1747—50 David Christian Hefster aus Guben, wurde Kantor in Guhrau.

1750—58 Gottlieb Liebig aus Viegnitz, 29. Mai 1741 Universität Frankfurt, wurde Kantor in Jauer, wo er 1802 starb.

1758—88 Samuel Gottlob Ungebauer aus Steinau, starb in Raudten.

1789—94 Benjamin Gottlob Böthelt, geb. in Raudten am 30. Dezember 1763, ging von hier als Kantor nach Haynau; 1798 wurde er Pastor in Göllschau, 1801 zweiter Pastor in Kreibau bis 1836. Er starb 1847 in Kraschen bei Guhrau.

1794—98 Georg Friedrich Grösch aus Wernersdorf bei Landeshut, Kandidat der Theologie, starb am 9. August 1798, 45 Jahre alt.¹⁾

1798—1815 Johann Gottfried Kunzendorf, geb. 24. Mai 1774 in Aslau bei Bunzlau, Gymnasium in Breslau, dort Choralist, 1792 Seminar in Breslau, Adjunkt in Primkenau, 5. November 1798 nach Raudten. Bei allen Prüfungen und Viskitationen erhielt er das höchste Lob. Er ging am 13. April 1815 als Kantor nach Steinau.

1815—1823 Gottlieb Gutsche aus Kleinkotzenau, bisher Organist in Altstadt, Lüben, ging nach Freistadt.

1823 am 6. März wurde berufen Gottlieb Hermann, Seminar Bunzlau, Adjutant in Kesselsdorf bei Löwenberg.

3. Adjunkten und Organisten.

1709 † Gottlieb Jänißch, 42 Jahre alt.

1710—32 Heinrich Stiller aus Raudten, Bürger und Tuchmacher.

1732—42 M. Christian Gottlieb Stiller aus Raudten, wurde Kantor.

1742—45 Samuel Henschel aus Steinau.

¹⁾ In seiner Krankheit vertrat ihn in der Schule und Kirche der Stadtmusikus Petschel.

1746—49 Benjamin Richter aus Raudten, wurde Rektor.

1749—52 Gottlieb Hache aus Raudten, wurde Kantor in Köben

1753—58 Johann Siegismund Höpfner aus Gaffron, wurde Pastor in Beschine und dann Diaconus in Steinau.

1759—61 Karl Friedrich Hoffmann aus Raudten, wurde Pastor in Herrnlaueritz und starb 1764.

1761—62 Benjamin Gottfried Hoffmann aus Raudten, starb 26 Jahre alt.

1763 Aufhebung dieses Amtes.

4. Die Lehrer der Deutschen- und Mädchen schule.

Auch diese Schule, die ursprünglich eine Neben- oder Winkelschule war, erhielt allmählich eine bessere Organisation. Von 1764 ab unterrichteten berufsmäßige Lehrkräfte, von 1801 ab ein Lehrer, der das Schullehrerseminar in Breslau besucht hatte.

In den Kirchenbüchern und Visitationsakten werden folgende Lehrer genannt:

1710 Tuchmacher Baltasar Krug † 1759.

1760 Tuchmacher Johann Gottlieb Schönfeld.

1764 Christian Ludwig, Bürger und Schulhalter.

1766 Karl Siegmund Arnold, Deutscher Schulhalter, † 1788.

1788—1801 Friedrich Gottlob Schöneich, Glöckner und Mädchen Schulhalter.

1801—24 Samuel Gottlieb Klimke, geboren in Raudten am 19. Januar 1759, 1792 Seminar Breslau, 9 Jahre Schulhalter in Kniegnitz bei Lüben, dann Raudten, † 8. November 1824.

Über das Einkommen der drei angestellten Lehrer sind uns aus der Zeit des Pastor Rosenberg († 1734) folgende Angaben erhalten:

Der Rektor bezog 8 Thlr. Wohnungsgeld (in der Schule bewohnte die frühere Rektorschule der seit 1708 neuangestellte Diaconus), ferner Gehalt 24 Thlr. schles. und Zusatz 6 Thlr., halb von der Kirche und halb von der Stadt (späterer Zusatz:

Die Kirche zahlet jährlich 26 Thlr., die Stadt 16 Thlr.), ferner Legatzinsen, Umgänge am Neujahr, Gregori und Michaelis, von jedem den dritten Teil; vom Wochenschulgeld den dritten Teil; Privatgeld (für Privatunterricht) Quartal 15 sgr.; von Kirchgängen die Hälfte, von Brautmessen nichts; von Begräbnissen als von einer Leichenpredigt 15 sgr. und vor Ausläuten alle Tage 1 sgr., vor die Personalien 10 sgr., von einem Sermonbegräbnis 8 sgr. und 2 sgr. Läutegeld, von einem Kollektenbegräbnis 6 sgr., 2 sgr. Läutegeld, von den Personalien 10, 12, auch 15 sgr., nach dem die Leute zählen."

Kantor hat Wohnung in der Schule nebst dem dazu gehörigen Gärtel, Gehalt 24 Thlr. schles. und 6 Thlr. Zusatz, alles von der Kirche; von den 3 Umgängen und dem Wochenschulgeld den dritten Teil; Privatgeld Quartal 15 sgr., Brautmessen 20 sgr., Kirchgang die Hälfte von 4, 6, 8 usw. sgr., Kindermessen nach Belieben, weil sie selten kommen und nur Honoriatores gehören; von Begräbnissen als einer Leichenpredigt insgemein $\frac{1}{2}$ Thlr., vors Ausläuten jeden Tag 1 sgr., vor bestellte Lieder von 1—2 sgr., wird aber musiziert, 3 sgr.; von einem Sermonbegräbnis 6 sgr. und 2 sgr. Läutegeld, von Liedern wie bei der Leichenpredigt, von einem Kollektenbegräbnis 6 sgr. und 2 sgr. Läutegeld, aber keine Lieder.

Adjunkt erhält Wohnungsgeld 6 Thlr. schles. und Gehalt 24 Thlr. von der Kirche, Legatgelder anstatt der alten vor der Kirchenrestitution 2 Thlr., von den neuen Legaten seinen gehörigen Part, von den 3 Umgängen und vom Schulgeld den dritten Teil, ferner Privatgeld; Begräbnisse: von einer Leichenpredigt 10 sgr., von einem Sermonbegräbnis 6 sgr., von einem Kollektenbegräbnis 4 sgr., Läutegeld nur bei Leichenpredigten, weil es ihm erst gemacht, von jedem Mal Ausläuten 1 sgr., ausgenommen von den Adeligen, welches dem Glöckner und der Kirche allein verbleitet."

Organist erhält „Gehalt 8 Thlr. schles. als Adjunkt mit, vorzeiten 20 Thlr.; Neujahrsungang mit dem Kunstpfeifer, Brautmesse 17 Kr. oder 6 sgr.; Taufen, Kirchgang und Trauermusik nach Belieben nach des Herrn Kantor Repartition, das Aufwarten bei Hochzeiten usw.“

Nach Aufhebung¹⁾ der Adjunktenstelle bekam der Rektor zu seinem bisherigen Gehalt noch 13 Thlr 18 sgr. und 1 Thlr. für das Spielen der Orgel bei den Mittwochskommunionen, der Kantor die andere Hälfte der Adjunktenstelle und noch 3 Thlr. für Singen und Orgelspielen bei den Mittwochskommunionen. Die drei Umgänge teilten sie sich fortan.

Das Einkommen des Rektors wurde 1806 auf 157 Thlr. 9 sgr. berechnet, das des Käntors auf 186 Thlr. 8 sgr. Beide klagten über unregelmäßigen Schulbesuch und über die falsche Nachsicht der Behörde. 1809 hatte der Kantor Kunzendorf über 200 Thlr. Rest Schulgeld noch zu fordern. In beiden Klassen hatte jeder Knabe wöchentlich 1 sgr. Schulgeld zu zahlen. Für arme Kinder trat die Hospitalkasse ein oder z. B. Rittmeister von Posadowsky für Soldatenkinder.

In der Mädchenschule zahlten die Kinder, die schreiben und rechnen lernten, wöchentlich 1 sgr., die nur lesen lernten, 9 Denar, die buchstabieren, 8 Denar, welche die Buchstaben lernen, 6 Denar. Der Mädchenschullehrer, der zugleich Glöckner war, hatte 1806 als Einkommen 193 Thlr. 25 sgr. angegeben.

Nach Einrichtung des Diaconats verlor der Rektor seine Dienstwohnung in der Schule, während der Kantor wohnen blieb. Das Schulhaus, das aus Holz und Lehm 1651 errichtet war, zeigte allmählich bedeutende Mängel. 1772 wird geklagt, daß die Feuermauern nicht mehr repariert werden könnten und von neuem und zwar massiv aufgeführt werden müßten, daß auch das Dach so schlecht sei, daß 10 Schock Schindeln gebraucht würden. Nach der Visitationsverhandlung von 1802 war der Keller des Diaconus mit Dach sehr schlecht, die Wohnung des Käntors so traurig, daß er nicht mehr trocken wohnen kann, da auch die Fensterrahmen vermorsch waren. In den Schulstuben sind gleichfalls die Rahmen verfault, auch fehlten viele Glasscheiben. Das Haus wurde 1826 abgerissen.

¹⁾ Rektor Hache und Kantor Ungebauer beantragten die Aufhebung, die der Magistrat bei der Regierung befürwortete: Die beiden Schullehrer könnten die Anzahl der Kinder leicht übersehen und unterrichten, als auch erhielten sie dadurch etwas Mehreres, wodurch sie bei den elenden und theuren Zeiten ein besseres Einkommen erreichten.

Die Mädchen wurden im alten Rathause am Steinauer Thor unterrichtet. Neben der Schulstube hatte der Lehrer eine Stube als Wohnung. 1780 berichtet Pastor Reiche: „Die Schulstube ist viel zu klein und für die Gesundheit des Lehrers und der Lernenden gefährlich; denn es ist nur ein Fenster und fast nicht ein ganzes Brett auf dem Fußboden. Wenn groß Wasser ist durch starke Regengüsse, so läuft das Wasser wie ein Strom durchs Haus, und die Stuben werden alsdann mit üblem Geruch angefüllt, auch leidet der Hausrat des Schulhalters großen Schaden.“ In den oberen Räumen des Gebäudes wurde seit Januar 1708 katholischer Gottesdienst abgehalten.

Ganz auffallend ist die Aufmerksamkeit und Fürsorge, die die neue Landesregierung seit 1740 ganz im Gegensatz zu früheren Zeiten dem Schulwesen und seiner Entwicklung in unserer Provinz widmete. Schon im Beginn des Jahres 1743 wurde auf Befehl des Königs den Lehrern „angedeutet, daß sie sich hinfürö befleißigen möchten, die unter ihnen studierende Jugend nicht allein zur Erlernung der lateinischen, sondern auch und fürnehmlich zur Ausübung ihrer teutschen Muttersprache mit allem Fleiß anzuführen und ihnen Anweisung zu geben, wie sie in derselben einen geschickten Brief, Erzählungen, Memorialien, species Facti, auch wenn sie etwas weitergekommen, Deduktionen und andere bei Civil- und Militär-Bedienungen vorkommende Schriften abzufassen haben, wobei sie denn auch dahin sehen müssen, daß ihre Lehrlinge nicht nur orthographisch, sondern auch eine wo nicht zierliche, wenigstens deutliche und leserliche Hand zu schreiben sich angewöhnen möchten.“ Am 25. April 1743 gab der Pastor Hoffmann darauf folgende Antwort: „daß man die Allerhöchste Königliche Intention zu mehrerer Kultivierung der deutschen Sprache befolgen und besonders auf fleißige Kultur der Rechenkunst in den Schulstunden andringen würde.“ Als Hindernisse des Wachstums brauchbarer Wissenschaften habe er bisher beobachtet:

1. daß die Eltern ihre Kinder allzuzeitig und oft vor dem zwölften Jahre nach ihrer eigenen Willkür teils wegen Armut, teils aber auch aus ganz nichtigem Vorwand, und wenn es die Lehrer ihnen nicht völlig nach ihrem Sinn machen, aus

der Schule zu nehmen pflegten, ehe diese noch einige distinkte Ideen recht fassen oder zu Koncipierung eines Briefes oder andern geschickten schriftlichen Aufsatzes haben können angewiesen werden. Vielleicht wäre dieser Inkonvenienz abzuhelpfen, daßern künftig hin die Eltern angewiesen würden, daß sie ihre Kinder nicht ohne Vorwissen des Schulinspektors und des Bürgermeisters aus der Schule ziehen dürften.

2. Da die Valedicierung der Schulkinder vielfältig wider alles Vermuten der Lehrer erfolget, wäre nicht undienlich, daßern die Eltern solches etwa ein halbes Jahr vorher dem Rektor anzeigen, damit selbter sich darnach richten und nach Beschaffenheit noch hauptsächlich die letztere Zeit zur Uebung in deutschen Schriften anwenden könnte,

3. macht der Mangel unentbehrlicher Bücher viele Verzögerungen im Lehren und Lernen, da es besonders verarmten Bürgern zu schwer fallen will, das Schulgeld in die Länge zu entrichten und auch die benötigten Bücher anzuschaffen, die Lehrer aber insgemein wie auch hiesigen Ortes mit so schlechten Gehältern versehen sind, daß sie nicht wohl umsonst unterrichten können. Wie groß wäre da der Segen, daßern ein Fonds zu eruiren stünde, wodurch armen und zugleich fähigen und fleißigen Knaben diesfalls geholfen werden könnte,

4. ist besonders bei hiesiger Raudtnischen Schule eine der größten Unbequemlichkeiten, daß alle 3 Lehrer in einem einzigen Zimmer auf einmal und zugleich dozieren müssen, da denn wegen der fortwährenden Unruhe bei so verschiedenen lauten Stimmen es (wie aus eigener anderweitigen siebenjährigen Erfahrung inne worden bin) ungemein schwer fällt dergleichen deutliche Begriffe zu formieren, als die wesentliche Beschaffenheit einer Information erfordert. Welchem Hindernis aber leicht abzuhelpfen wäre, wenn aus dem sonst geraumen einzigen Auditorium zwey besondere errichtet und dem Rektor davon ein eigenes zu dessen Klasse zu geschlagen würde."

Dieser Vorschlag ist später — wohl nach der Aufhebung der Adjunktenstelle 1763 — ausgeführt worden: die nach Osten gelegene Rektorklasse wurde durch einen Bretterverschlag abge-

trennt. Beide Stuben heizte ein Ofen. In jeder Klasse standen drei Quertafeln, an denen die Schüler saßen.

Von 1814—1824 unterrichtete der Diakonus die Rektorklasse in seiner in der Schule befindlichen Wohnung gegen eine Entschädigung von 12 Thlrn., sodass der Kantor für seine Schüler die große Schulstube behielt.

In der ersten Klasse waren etwa 20—30 Knaben, in der zweiten 50—60. Der Glöckner unterrichtete anfänglich 40 Mädchen. Die Zahl stieg Ende des 18. Jahrhunderts bis über 90.

Der Unterricht begann nach der täglichen¹⁾ Kapitellektion im Sommer um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, im Winter um 8 Uhr.

Vom Oktober 1777 ist folgender Lehrplan bekannt:

Rektorklasse:

Montag.

Vorm. 8—9 Lectio biblica, Catechisatio et Graefii tabulae memoriter.

8—10 Langii colloquia²⁾ et usus grammaticae, declinationum et conjugationum.

10—11 Privatim Historia et scriptio Litterarum,
Nachm. 1—2 Geanders Geographia, Schroeks historia universalis et Hübneri historia biblica.

2—3 Langiio vocabula et Arithmeticla. Hübneri historia biblica.

3—4 Privatim Geographie und Historie.

Dienstag.

Vorm. 8—9 wie Montags.

9—10 Exercitia et Speccii Praxis et recitatio declinationum.

¹⁾ 1805 wurden die Kapitellektionen auf Mittwoch und Freitag eingeschränkt: „am Mittwoch war allgemeine Beichte und Kommunion, am Freitag diese Privat- und Andachts-Handlung, bei beiden die Fürbitten, Dankesagungen und Einsegнnungen.“

²⁾ Der Rektor versuchte vergeblich einen Autor classicus als Lectürе einzuführen. Die Eltern der Knaben wollten die Bücher nicht kaufen. — Die Rektorklasse wurde zu den höheren Schulen gerechnet, die Klasse des Käntors und des Mädchenschulhalters zu den Landschulen.

Vorm. 10—11 Lateinisch und Schreibestunde.

Nachm. 1—2 Langii vocabula memoriter.

2—3 Arithmetica.

3—4 Rechenstunde fortgesetzt.

Mittwoch.

Vorm. 8—9 Psalmi Davidis memoriter.

9—10 Ostendatio colloquii, exercitiorum, formul. et praescriptionum.

10—11 Ostendatio linguae latinae et praescriptionum et studium biblicum.

Nachm. frei.

Donnerstag.

Vorm. 8—9 Lectio biblica, Catechisatio et Graefii tabulae.

9—10 Langii colloquia et usus grammaticae, Declinat. et Conjugat.

10—11 Historie und Geographie, Briefschreiben.

Nachm. 1—2 Geanders Geographie und Universalhistorie.

2—3 Hübners historia biblica.

3—4 Geographie und Historie.

Freitag.

Vorm. 8—9 Cantio secundum qualitatem temporis memoriter.

9—10 Scriptio litterarum et recitatio declinationum.

10—11 Usus linguae lat. und Schreibestunde.

Nachm. 1—2 Langii vocabula memoriter.

2—3 Arithmetica.

3—4 idem.

Sonntagnach.

Vorm 8—9 }
9—10 } Lectio biblica et ostendatio omnium rerum.

Nachm. frei.

Kantorklasse.

Montag.

- Vorm. 8—9 Das 1. Hauptstück aufgesagt, Buchstabieren und Vorschreiben.
 9—10 Lesen und Katechismus-Eklärung.
 10—11 Privatstunde | alle Tage¹⁾.
 11—12 Klavierstunde | alle Tage¹⁾.
- Nachm. 12—1 Singestunde.
 1—2 Buchstabieren.
 2—3 Biblische Geschichte.
 3—5 Privatstunde (alle Tage).

Dienstag.

- Vorm. 8—9 2. Hauptstück, Buchstabieren und Vorschreiben.
 9—10 Lesen und etwas aus dem Katechismus.
 Nachm. 12—1 Singestunde.
 1—2 | Rechnen, Buchstabieren und Lesen.
 2—3 | Rechnen, Buchstabieren und Lesen.

Mittwoch.

- Vorm. 8—9 3. Hauptstück, Buchstabieren, Singen.
 9—10 Epistel aufgesagt, Bibellesen, Schreibebücher korrigieren.
 Nachm. frei.

Donnerstag.

- Vorm. 8—9 4. Hauptstück, Buchstabieren und Vorschreiben.
 9—10 Lesen und Katechismuserklärung.
 Nachm. 12—1 Singestunde.
 1—2 Buchstabieren, Lesen.
 2—3 Biblische Geschichte.

¹⁾ Unter diesen Lektionsplan des Kantor Ungebauer schreibt Pastor Reiche: Aber wenn ist Eß-Stunde? — Schon zu dieser Zeit wurde darüber geklagt, daß in der Kantorklasse zuviel auswendig gelernt werden mußte.

F r e i t a g.

- Vorm. 8—9 5. Hauptstück, Buchstabieren und Vorschreiben.
 9—10 Lesen und etwas aus dem Katechismus.
- Nachm. 12—1 Singestunde.
 1—2 } Rechnen, Buchstabieren und Lesen.
 2—3 }

S o n n a b e n d.

- Vorm. 8—9 6. Hauptstück, Buchstabieren und Korrigieren.
 9—10 Evangelium aufgesagt und BibelleSEN.

M ä d ch e n s c h u l e.

M o n t a g.

- Vorm. 8—9 Von den grösseren der Lesekinder wird ein Stück aus dem Katechismus auswendig gesagt.
 9—10 Schreiben.
 10—11 Lesen eines Kapitels aus der Bibel.
- Nachm. 12—1 werden aus der Bibel aufgeschlagen einige Verse.
 1—2 aus der Bibel gelesen.
 2—3 gerechnet.

D i e n s t a g.

- Vorm. 8—9 Von den grossen wird der Monatspsalm gelesen.
 9—10 Schreiben.
 10—11 Ein Kapitel aus der Bibel, bald zusammen, bald allein.
- Nachm. 12—1 Aufgeschlagen in der Bibel.
 1—2 hernach gelesen, bald zusammen, bald allein.
 2—3 Rechnen.

M i t t w o c h.

- Vorm. 8—9 wird die sonntägliche Epistel auswendig gesagt.
 9—10 Schreiben.
 10—11 wird in den biblischen Geschichten gelesen und erklärt.
- Nachm. frei.

Donnerstag.

- Vorm. 8—9 ein Stück aus dem Katechismus auswendig.
 9—10 Schreiben.
 10—11 in der Bibel gelesen.
- Nachm. 12—1 aus den biblischen Geschichten gelesen.
 1—2 Schreiben.
 2—3 Rechnen.

Freitag.

- Vorm. 8—9 der Monatspsalm gelesen.
 9—10 Schreiben.
 10—11 in der Bibel gelesen.
- Nachm. 12—1 wird in der Bibel aufgeschlagen.
 1—2 Lesen.
 2—3 Rechnen.

Sonntagnabend.

- Vorm. 8—9 Das Evangelium wie auch das aufgegebene Lied und Wochensprüche auswendig.
 9—10 aus der biblischen Geschichte gelesen und erklärt
 10—11 Schreiben.

Nachm. frei.

Schulhalter Arnold bemerkt hierzu: „Keine Privatstunden werden nicht gehalten, weil solche die Eltern von den Mägdens nicht dazu angehalten werden“.

Zum Schluß schreibt Pastor Reiche: „Eine jede Schule wird früh sowohl als mittags mit einem Gesang und Gebet angefangen, mit Gebet und einem Verse aus einem Liede beschlossen“.

Der Unterricht wurde das ganze Jahr über ohne Unterbrechung gehalten; erst 1789 hören wir von 8 Wochen Ferien zur Zeit der Hundstage.

In dieser Zeit waren bereits zwei Schullegate gestiftet worden: Das eine 1763 nach dem Frieden im Betrage von 30 Thlrn., das andere, das Endlersche, 1775 in einer Summe von 50 Thlrn. Die Zinsen wurden jährlich für arme Kinder zur Beschaffung von Büchern verwendet; ebenso der Ertrag der

Kollekte am Michaelistage, an welchem eine Schulpredigt gehalten wurde. — Halbjährlich wurden Prüfungen veranstaltet und Berichte darüber an die Regierung eingesandt. Nach dem Schluß dieser Prüfungen kamen die Lehrer zusammen, wie wir 1783 aus einem Bericht des Pastor Reiche erfahren. Als die Behörde anfragte, ob auf dem Singechor während des Gottesdienstes Gelder eingesammelt würden, gab dies der Pastor zu: der Kantor habe das Recht bisher geübt einen Schulknaben mit dem Buche zu den Personen, die nicht zum Chor gehörten, zu schicken und die gesammelten Gelder zur Unterhaltung der Musikinstrumente verwendet, aber auch zur Anschaffung neuer Tobakspfeifen und des Tobaks selbst nach gehaltenem jährlichen Schulexamen beim Adjutantenbier.

Bald erfuhr der Lehrplan der Schule eine durchgreifende Veränderung. 1789 stellte Rektor Storch den Antrag, daß bereits in der Kantorklasse mit den Anfangsgründen im Lateinischen begonnen werden sollte. Zunächst wurde diesem Antrage gemäß verfahren. Aber die Regierung¹⁾ verfügte 1790, daß der Lateinunterricht aus dem Lehrplan der Raudtener Schule zu entfernen wäre und nur in den Privatstunden erteilt werden dürfte. Damit war die alte Lateinschule zu Grabe getragen, und in der Folgezeit haben nur noch wenige Raudtener Stadt-kinder sich dem Studium gewidmet. Im Laufe des 18. Jahr-

¹⁾ Schon 1765 erging folgende Verfügung: „Nachdem unser Minister von Schlabendorff bei dem an und für sich so nötigen und nützlichen Studieren unserer Untertanen den landverderblichen Missbrauch bemerket hat, daß auch Bauern, armen Bürger und anderen geringeren Leute Söhne sich den completen Studiis widmen, obwohl es ihren Eltern an Mitteln gebreicht, sie etwas rechtschaffenes lernen zu lassen. Weshalb sie aus Mangel der erforderlichen Wissenschaften und Geschicklichkeit in classe literorum teils unbrauchbare, teils wenig nutzende Subjekte bleiben, hingegen den Staat in classe derer demselben so nötigen Bauers- und Ackers-Leute, Handwerker und Professionisten entgehen, so haben Wir resolvieret, daß keine Bauern, Kretschmer, Gärtner und andere geringe Bewohner des platten Landes Söhne, ingleichen schlechte Bürger, Handwerker und Tagelöhner Söhne außer dem Unterricht im Christentum, Lesen, Schreiben und Rechnen, auch allemfalls der Anweisung zu einem vernünftigen und ordentlichen schriftlichen Aufsatz sich weiter auf Studia zu legen, sondern wenn sie jene Anfangsgründe absolviert haben, von den Schuldöcenten nicht

hunderts waren immerhin 30 Studenten aus Raudten zu verzeichnen, die zumeist die Universität Frankfurt an der Oder besuchten.

Bon Michaelis 1801 ist folgender Lektionsplan bekannt:

1. Rektorklasse.

Vormittag.

Montag 8—9 Uhr wird ein Morgenlied gesungen, dann das Morgengebet verrichtet, hierauf ein Kapitel aus der Bibel gelesen und dasselbe ganz kurz erklärt, dann ein Stück aus dem verordneten Auszug aus der h. Schrift durchkatechisiert und gewiesen, wie die erklärten Wahrheiten im Leben angewendet werden sollen.

9—10 Uhr wird ein und die andere bibl. Geschichte nach dem verordneten Lehrbuche gelesen und durch Fragen erläutert; hierauf die Naturlehre nach Funks Leitfaden durchgegangen.

Privatim von 10—11 Uhr wird mit denen, die es verlangen, die lat. Sprache getrieben nach Gedikes¹⁾ lat. Lesebuch vor die ersten Anfänger, wobei ihnen zugleich kleine Exercitia zur Ausarbeitung aufgegeben werden.

Dienstag von 8—10 Uhr wie Montags.

Privatim von 10—11 Uhr werden sowohl die aufgegebenen Exercitia als auch das aus dem Lat. ins Deutsche übersetzte korrigiert und dann die Schüler im Dekl. und Konj. geübt.

weiter gelehret, vielmehr von ihnen aus den Schulen gewiesen und ihnen an die Hand gegeben werden solle, sich zur Wirtschaft und Ackerbau oder zu Handwerkern und Professionen zu applizieren, wovon in Ansehung guter Bürgersöhne eine Ausnahme in soweit statthaben soll, als solche von fähigen Ingeniis und ihre Eltern imstande sind, ihnen die zu completen Studiis erforderlichen Mittel zu reichen. — Diese Verfügung wurde 1791 erneuert: „Dass von nun kein junger Kantonspflichtiger Mensch eine Universität, ohne dazu vom Regiment, zu dessen Kanton er gehört, ausdrückliche Erlaubnis erhalten zu haben, beziehen soll, und dass überhaupt die Schullehrer dergleichen Kantonspflichtige eher vom Studieren abmahnend, als dazu aufmuntern sollen“.

¹⁾ Gedikes Lesebuch war noch nach 1870 in manchem Gymnasium im Gebrauch.

Mittwoch von 8—9 wie Montags.

9—10 wird Anweisung im Briefschreiben, Unterricht im Schreiben und Rechnen gegeben, auch zugleich die Kopfrechnung mitgenommen und gelehret, welche Wörter mit einem großen, und welche mit einem kleinen müssen geschrieben werden.

Privatim von 10—11 werden die grammatical. Regeln durchgegangen und die aufgegebenen Vokabeln hergesagt.

Donnerstags in allen Stunden wie Montags.

Freitags " " " Dienstags.

Sonnabends " " " Mittwochs.

Nachmittags.

Montags von 1—2 werden einige Verse gesungen, dann gebetet, dann der monatl. Psalm, Lied und Sprüche vorgelesen und erklärt.

2—3 Geographie nach Geanders Erde in einem kleinen Raum, wobei die Homannischen Landkarten gebraucht werden.

Privatim von 3—4 wird Unterricht im Rechnen und Schreiben nach den Ulricischen Vorschriften erteilet.

Dienstag von 1—2 Uhr wie Montags.

2—3 Universal-Historie nach Schröcks Vehrbuch.

Privatim von 3—4 Anweisung zum Briefschreiben, wie auch zu Verfertigung einer Quittung und Rechnungen vor versetzte Arbeiten, wobei auch jedes Mal ein guter Brief diktiert wird.

Mittwochs ist Nachmittags keine Schule.

Donnerstags in allen Stücken wie Montags.

Freitags " " " Dienstags.

Sonnabends ist Nachmittags keine Schule.

2. Kantorklasse.

Vormittags.

Montags von 8—9 wird ein Morgenlied gesungen, dann das Morgengebet verrichtet, hierauf ein Hauptstück des Katechis-

mus durchgefragt und erläutert, dann über ein Stück aus dem kl. bibl. Auszug katechesiert und dabei die Wahrheit für das Herz angewendet.

9—10 lesen die fertigen Lese Kinder in der Bibel ein und das andere Kapitel bald einzeln, bald zusammen. Hernach werden die Buchstabier-Kinder vorgenommen und zuletzt die, welche erst die Buchstaben lernen. Unter dieser Arbeit werden die Größeren im Aufschlagen der Sprüche in der Bibel geübt und machen sich die Namen der biblischen Bücher, wie sie auf einander folgen, bekannt, damit sie im Aufschlagen desto fertiger werden.

Privat von 10—11 schreiben die größeren Kinder nach der Ulrichischen Vorschrift, während dieses geschiehet, werden die Buchstabier- und ABC-Schüler vorgenommen, und erstere auch im Auswendigbuchstabieren geübt, zuletzt wird noch das Geschriebene korrigiert.

Dienstag von 8—10 wie Montags.

Privat von 10—11 werden Briefe aus dem Berliner Briefsteller diktiert und dann korrigiert, auch wird ihnen Anweisung gegeben, welche Wörter mit einem großen und welche mit einem kleinen Buchstaben zu schreiben sind. Während dieser Arbeit werden die Buchstabier- und ABC-Schüler geübt nach dem gr. und kl. Lesebuch.

Mittwochs von 8—10 wie Montags.

Privat von 10—11 Geographie nach M Kunos, dann wird noch ein Thema zu einem Briefe, zu einer Quittung und Arbeitsrechnung aufgegeben und Unterricht im Rechnen erteilt.

Donnerstag in allen Stunden wie Montags.

Freitags " " " Dienstags.

Sonnabends von 8—9 Uhr wird das Morgenlied gesungen, dann das Morgengebet verrichtet, hierauf der gelernte Psalm, Lied und Sprüche hergesagt, dann eine biblische Geschichte aus dem verordneten Lehrbuche vorgelesen und durch Fragen zergliedert, auch mit einigen gezeigt, wie solche anzuwenden.

9—10 wird von den Größeren das Evangelium oder die Epistel des folgenden Sonntags vorgelesen und kurz erklärert. Hierauf die Buchstabier- und ABC-Schüler nach dem vorgeschriebenen gr. und kl. Lesebuch geübt.

Privat von 10—11 wird Unterricht im Rechnen gegeben nach Junkers Rechentafeln, auch werden die Schüler hierbei im Kopfrechnen nach Biermanns Rechenbuch zur Kopfrechnung geübt und zuletzt noch die Geographie vorgenommen.

Nachmittags.

Montags von 1—2 werden einige Verse gesungen, dann das Gebet verrichtet, hierauf der monatliche Psalm, Lied und Sprüche deutlich vorgelesen und über denselben katechesiert, im Aufschlagen der Sprüche in der Bibel und der Lieder im Gesangbuch geübt und den Schülern der Inhalt der bibl. Bücher beigebracht.

2—3 wird von den Größeren eine und die andere bibl. Geschichte aus dem verordneten Lehrbuch gelesen, durch Fragen zergliedert und ihre Anwendung gezeigt; hierauf die Buchstabier- und A-B-C-Schüler nach dem gr. u. kl. Lesebuch geübt. Während dies geschieht, schreiben die Größeren eine von den gelesenen bibl. Geschichten auf, welches dann durchgesehen und korrigiert wird.

Privat von 3—4 wird eines und das andere besonders von den Giftgewächsen aus dem Not- u. Hilfsbüchlein gelesen; dann ein Stück aus Raffs Naturlehre durchgegangen und erläutert, und endlich noch Unterricht im Rechnen erteilt.

Dienstag 1—3 wie Montags.

Privat 3—4 wird Unterricht im Schreiben nach den Ulrischen Vorschriften erteilt, wie auch die Anfangsgründe der lat. Sprache mit denen, welche es verlangen, betrieben.

Mittwochs ist keine Schule.

Donnerstags in allen Stunden wie Montags.

Freitags " " " " Dienstags

Sonnabend Nachm. keine Schule.

3. Mädchenschule.

Vormittags.

Montags 8—9 wird ein Morgenlied gesungen und das Morgen-
gebet verrichtet, hierauf ein Hauptstück des Katechismus
durchfragt und erläutert, dann über ein Stück aus dem
kleinen bibl. Auszug katechesiert, und dabei die Wahrheit
für das Herz angewendet.

9—10 lesen die fertigen Lese Kinder in der Bibel ein
und das andere Kap. bald einzeln bald zusammen. Hier-
auf werden die Buchstabier-Kinder nach dem großen Lese-
buch und zuletzt die, welche erst die Buchstaben lernen,
nach dem kleinen Lesebuch vorgenommen. Unter dieser
Arbeit werden die Größeren im Aufschlagen der Sprüche
in der Bibel geübt und machen sich die Namen der bibl.
Bücher, wie sie auf einander folgen, bekannt, damit sie
im Aufschlagen desto fertiger finden.

Bon 10—11 schreiben die größeren Mädchen nach der
Ulrichischen Vorschrift, während dieses geschieht, werden die
Buchstabier- und A-B-C Schülerinnen vorgenommen und
erstere auch im auswendig buchstabieren geübt; zuletzt
wird noch das Geschriebene korrigiert.

Dienstag 8—10 wie Montags.

10—11 schreiben und rechnen die größeren Mädchen,
auch wird ihnen zuweilen ein Brief diktiert und dabei ge-
zeigt, welche Wörter mit einem großen und welche mit
einem kleinen Buchstaben geschrieben werden müssen.
Während dieser Beschäftigung werden die Buchstabier- und
A-B-C Kinder nach dem großen und kleinen Lesebuch geübt.

Mittwochs 8—10 wie Montags.

10—11 wird eine bibl. Geschichte nach dem vorge-
schriebenen Lehrbuch gelesen, durch Fragen zergliedert und
ihre Anwendung gezeigt, dann ein Thema zur Aus-
arbeitung eines Briefes aufgegeben und dann noch ge-
rechnet.

Donnerstags in allen Stunden wie Montags.

Freitags " " " " Dienstags.

Sonnabends 8—9 wird das Morgenlied gesungen, dann das Morgengebet verrichtet, hierauf der gelernte monatliche Psalm, Lieder und Sprüche hergesagt, dann eine bibl. Geschichte aus dem verordneten Lehrbuch gelesen und durch Fragen zergliedert, auch mit wenigen gezeigt, wie solche anzuwenden.

9—10 wird von den Größeren das Evangelium oder die Epistel des folgenden Sonntags vorgelesen und kurz erklärt. Hierauf die Buchstabier- und A-B-C Kinder nach dem vorgeschriebenen großen und kleinen Lesebuch geübt.

10—11 wird Unterricht im Schreiben und Rechnen gegeben, auch werden die Mädchen dabei zur Kopfrechnung angeführt.

Nachmittags.

Montags 1—2 werden einige Verse gesungen, dann gebetet, hierauf der monatliche Psalm, Lied und Sprüche deutlich vorgelesen und der Inhalt derselben durch Katechisieren verständlich gemacht, im Aufschlagen der Sprüche in der Bibel und der Lieder im Gesangbuch geübt und den Mädchen der Inhalt der bibl. Bücher beigebracht.

2—3 wird von den Größeren eine und die andere bibl. Geschichte aus dem verordneten Lehrbuch gelesen, durch Fragen zergliedert und ihre Anwendung gezeigt. Hierauf die Buchstabier- und A-B-C Schülerinnen nach dem gr. und kl. Lesebuch geübt. Während dies geschieht, schreiben die Größeren eine von den gelesenen bibl. Geschichten auf, welches dann durchgesehen und korrigiert wird.

3—4 wird ein und das andere besonders von den Giftgewächsen aus dem Not- und Hilfsbüchlein vorgelesen und dann Unterricht im Rechnen erteilt.

Dienstags 1—3 wie Montags.

3—4 wird Unterricht im Schreiben nach der Ulricischen Vorschrift und im Rechnen nach Pescheks Anweisung gegeben; zugleich werden auch die größeren Mädchen zum Brieffschreiben angeführt.

Donnerstags wie Montags.

Freitags wie Dienstags.

Mittwochs und Sonnabends keine Schule.

Nach diesen Lehrplänen wurde ohne erhebliche Änderungen in den einzelnen Klassen bis 1824 unterrichtet.

Am Ende dieses Zeitraumes wurde das Schulwesen vollständig umgestaltet mit Rücksicht auf die ungünstige wirtschaftliche Lage Raudtens.

Die Stürme des 30jährigen Krieges hatten die Stadt an den Rand des Verderbens gebracht und ihren früheren Wohlstand fast völlig vernichtet. Nur schwer hat sie sich erholen können. 1710 heißt es in der Schlesischen Karochronik: „Raudten, ein schlechter unbemauerter Ort, welcher auch sonst gar übel bebaut, dahero er für die schlechteste Stadt in diesem Herzogtum geachtet wird.“

Einen geringen Aufschwung nahm der Ort in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, aber der siebenjährige Krieg machte wieder alles zunichte. Besonders durch die Entwertung des Geldes und bei der Unsicherheit der Zeitverhältnisse gingen viele Kapitalien ganz oder doch zum größten Teile verloren. In die bitterste Armut brachten die Bürgerschaft die napoleonischen Kriege. Schwer, beinahe unerträglich waren die Lasten¹⁾, die ihr aufgebürdet wurden. Es war kein Wunder,

¹⁾ Pastor Rudnick berechnete die von ihm 1806—1815 getragenen Kriegslasten auf 503 Thlr. 15 sgr. 9 Pf. — „Vom 30. August 1807 bis zum 30. Juni 1808 hat Raudten die verschiedensten Truppen zu versorgen gehabt, wofür folgende Ausgaben gemacht worden sind:

1. Getreide und Rauchfutter: 223 Scheffel Hafer, 130 Ctr. Heu und 10 Schock Stroh; 2. an Hülsenfrüchten und Gegräupe: 66 Ctr. Erbsen, 11 Ctr. Bohnen und Linsen, 4966 Pfund Brot, 120 Pfund Fleisch; 3. an Getränken: 7 Achtel Bier, 20 Eimer Branntwein, 11 Eimer Eßig; 4. zur Bekleidung: für 50 Thlr. Tuch und 16 Thlr. Leinwand; 5. für Leder zu Schuhen und Pferdegeschirr 136 Thlr.; 6. für Eisenwaren 39 Thlr.; 7. für Kaffee, Zucker, Wein und andere Kaufmannswaren 664 Thlr.; 8. an Gelderpressungen 5757 Thlr.; 9. Einquartierungskosten 18117 Thlr.; 10. Tafel- und Soldzuschußgelder 782 Thlr.; 11. Lazaretgelder 745 Thlr.; 12. für Führen und Lagerkosten 28 Thlr.; 13. für 80 Klaftern Holz 240 Thlr.; 14. Kriegssteuer 8031 Thlr. Summa: 31189 Thlr. Die Stadt hatte damals 1130 Einwohner, davon rund etwa 330 Steuerzahler. Es kommen also auf den Kopf etwa 94½ Thlr.

dafß die Lehrer nur schwer ihre Bezüge erhalten konnten und ein kümmerliches Dasein fristeten. Der Magistrat wollte es mit der Bürgerschaft nicht verderben und sorgte trotz fortgesetzter Mahnungen nicht dafür, daß die Kinder zum regelmäßigen Schulbesuch angehalten wurden. Ergrimir schreibt der Superintendent Sander: „So etwas kommt kaum auf einer schlechten Dorfschule vor, denn wenn Armut und häusliche Beschäftigung immer entschuldigen sollen, so müßten die meisten Schulen leer stehen.“

Außerdem drängte die innere Einrichtung der Schule selbst zu einer Änderung. Die alte Lateinschule hatte aufgehört, und die Anstellung akademisch gebildeter Lehrer war überflüssig geworden. Bei der Kirchenvisitation von 1818 berichtete Sup. Sander: „Seit $\frac{3}{4}$ Jahren ist kein Diaconus mehr da. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß das Raudtener Kirchenwesen auch ohne Diaconus bestehen könne, und daß nur erst alsdann der Pastor ein hingängliches Auskommen haben würde. Demnach wäre zu wünschen, daß Regierung nicht weiter mehr auf das Verlangen der Bürger von R. achtete, die zwar noch immer einen Diaconus wünschen, aber sich unbekümmert lassen, woher er und der Pastor einen sorgenfreien Unterhalt nehmen solle. Es würde am ratsamsten sein, wenn mit dem Ausgang dieses Jahres der interimistische Zustand aufgehoben und die neue Ordnung mit einem Pastor an der Kirche und einem Kantor

1813 hatten die Franzosen während des Waffenstillstandes südlich der Stadt ein Lager. In 3 Monaten mußten aufgebracht werden: 1. an Getreide- und Rauchfutter: 30 Scheffel Weizen, 225 Scheffel Roggen, 150 Scheffel Gerste, 350 Scheffel Hafer, 295 Etr. Heu, 55 Schock Stroh; 2. Hülsenfrüchte und Gekörne: 28 Scheffel Erbsen; 3. Brot, Zugemüse, Fleisch: 120 Scheffel Kartoffeln und für 82 Thlr. Grünzeug verschiedener Art, 5990 Pfund Brot, 140 Scheffel Mehl, 1060 Pfund Fleisch; 4. Getränke: 6 Achtel Bier, 11 Eimer Branntwein, 5 Eimer Essig; 5. Schlachtvieh und Pferde: 50 Stück Rindvieh, 30 Schafe, 3 Schweine, 4 Pferde, 90 Stück Hühner und Gänse; 6. zur Bekleidung: für 315 Thlr. Tuch und 265 Thlr. Leinwand; 7. an Beschuhung und Lederzeug 278 Thlr.; 8. für Eisenwaren 109 Thlr.; 9. an Nebenerpressungen 5426 Thlr.; 10. für Kaffee, Zucker, Wein und andere Kaufmannswaren 100 Thlr.; 11. Einquartierungsverpflegung 15981 Thlr.; 12. Fuhren- und Lagerkosten 159 Thlr.; 13. für Feuerungsholz 186 Thlr.; 14. für Bretter 118 Thlr.; 15. Kriegssteuer 3296 Thlr. Summa 28663 Thlr. (Stückart, Zeitgeschichte).

an der Schule eingeführt würde". Trotzdem wurden 1819 als Diaconus und Rektor Eichler und 1821 Fenzel von der Gemeinde gewählt. Wieder schreibt Sander bei der Einführung des letzteren: „Freilich wäre zu der kleinen Anzahl Knaben kein besonderer Rektor nötig, sondern dieselben könnten füglich von dem Kantor mitunterrichtet werden. Indessen, solange sich Subjekte finden, welche diese Ämter trotz der geringen Einnahme übernehmen, werden auch die Raudtener einen besonderen Rektor und Diaconus begehren“. Die Aufhebung des Diaconats und Rektorats erfolgte 1824. Die Einkünfte wurden nach einer von der Regierung am 1. September 1824 bestätigten Festsetzung verteilt:

Die Kirchfasse erhielt die Pachterträge der Diaconusländereien und drei Legate überwiesen; der Pastor den Dezem mit 16 Scheffeln und $8\frac{1}{2}$ Mezen Korn, 8 Scheffel 10 Mezen Hafer, alle Accidentien und Opfer, die Legatzinsen und andere Einkünfte des Diaconats. Die Stadtgemeinde Raudten: a. die 40 Thaler, die für die Nachmittagspredigten aus der Kämmereifasse gezahlt wurden, ferner b. die 60 Thaler Gehaltszulage für den Diaconus, welche seit 1819 durch eine nach den Kirchstellen repartierte Abgabe erhoben wurden. Die Einkünfte des Rektorats wurden insgesamt dem Kantor überwiesen, damit er nicht wie bisher mit Nahrungssorgen zu kämpfen habe. Dazu gehören 1. Gehalt 20 Thlr. 24 Sgr., 2. Legatgelder 8 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf., 3 Accidentien: von der Beichenpredigt 15 sgr., vom Sermon 10 sgr., von der Kollekte 4 sgr., von Fertigung der Personalien 20 sgr. bis 1 Thlr., 4. die Einkünfte von den drei Umgängen Ostern, Michael und Neujahr, 5. das Schulgeld der Rektorklasse. Alles zusammen beträgt jährlich ungefähr 60 Thaler.

IV.

Die allgemeine Volkschule.

Nach der Aufhebung des Diaconats und Rektorats waren noch übrig der 1824 berufene Kantor Hermann¹⁾ und der 1825

¹⁾ Das Gehalt des Kantors betrug jetzt ungefähr 300 Taler, das des Mädchenlehrers 200 Taler.

eingeführte Mädchenlehrer Karl Gottlob Hinke aus Kunnersdorf bei Hirschberg, der auf dem Seminar in Bunzlau vorgebildet war. Ersterer unterrichtete sämtliche Knaben, letzterer sämtliche Mädchen seit 1826 im alten Rathause,¹⁾ da das alte Schulhaus abgebrochen werden mußte. 1837 wurden beide Geschlechter in 2 Klassen vereinigt. Nachdem 1845 Hinke gestorben und Hermann aus dem Amte entlassen worden war, traten an ihre Stelle Hauptlehrer und Kantor Bähr und Lehrer und Küster Grüttner. Ersterer amtierte bis 1887; seine Nachfolger waren Karl Schröter, von 1892 ab Gustav Strizke. Lehrer Grüttner blieb bis 1893 im Amte, ihm folgten Paul Opitz, 1900 Fritz Gürich, 1902 Max Stefan. In der 1876 errichteten dritten Lehrerstelle waren tätig die Lehrer Nipel, 1882 Petran 1883, Peisker, 1890 Gustav Beer, 1895 Wandel, 1896 Fritz Gürich, 1900 Artur Müller, 1902 Wilhelm Matzke, 1905 Konrad Scholz, 1907 Stettinius, 1908 Erwin Stephan, 1911 Erich Hillebrand.

V.

Schüler der Raudtener Lateinschule.

Nikolaus Wolfsdorf, Sommer-Semester 1419, Universität Leipzig.

Johann Mykula, 1468 hier Altarist, 1475 Mansionarius in Freystadt.

Baltasar Vurbicz, Winter 1510 Universität Frankfurt a. O.

Arnold Fredro, Sommer 1541 Universität Frankfurt.

Kurtius, Pfalzgraf und Kanzler in der Wallachei.

Georg Primker,²⁾ Univ. Frankfurt Mai 1556, Wittenberg Oktober 1556, Hauptmann der Grafschaft Mitterburg in Kärnthen (Pisino in Istrien), Stifter des Primkerschen Majorats und bedeutender Stipendien, † um 1611.

Joachim Prudentius (Kluge), Univ. Frankfurt Mai 1556.

¹⁾ 1856 wurde das große, schöne Schulhaus mit 2 Lehrerwohnungen und 2 Schulstuben erbaut.

²⁾ Die Familie stammt wahrscheinlich aus Bamberg. — Nachforschungen über Primker in den österreichischen Archiven sind bis jetzt ergebnislos geblieben.

Laurentius Kurför (Vauffer), geb. 1539, Univ. Frankfurt Sommer 1558, Pastor in Kniephof bei Königsberg in Preußen, † 20. März 1609.

Friedrich Albinus (Weisse), Univ. Frankfurt Sommer 1558.

Melchior Reibeholz, Univ. Wittenberg 5. Oktober 1558, Rat des Herzogs von Alba, vom König von Spanien mit einer goldenen Kette beschenkt, zog später in seine Vaterstadt, wo er Bürgermeister wurde und um 1609 starb.

Johann Kaselius, Frankfurt Winter 1575.

David Faule (Piger), Wittenberg 5. Nov. 1579, 1587 bis 1617 Pastor in Groß Läßwitz bei Parchwitz.

Laurentius Mohaupt, Kantor hier.

Kaspar Momhardt, Rektor, Stadtschreiber.

Georg Neumann (Neander), Frankfurt März 1596, Pastor in Alt-Raudten bis 1618.

Friedrich Wagner, Dr. med. in Jülich, Professor und Kurfürstl. Brandenburgischer Rat.

Johann Heermann, 1602 Univ. Frankfurt, 1611 Diaconus und dann Pastor in Köben, † in Lissa 1647, bekannt als Liederdichter.

Johann Baumann, 1612 Pastor in Kleinközenau und dann Pölkwitz, † 1628.

Friedrich Baumann, Univ. Frankfurt 1609, dann Wittenberg bis 1612, 1615 Diaconus hier, Pastor in Rietschütz, † 1632.

Kaspar Baumann, Univ. Frankfurt 1609, dann Wittenberg bis 1612, 1614 Pastor in Simbsen, 1645 nach Driebitz und Guhlau, † 1652.

Kaspar Tschwitschke, Frankfurt Winter 1608, Rektor in Köben und dann hier.

Johann Subgius vom Schmohl, 1615 Pastor in Parchau, wurde 1625 katholisch.

David Spiegel, Frankfurt Winter 1609.

Daniel Merbig, Frankfurt Sommer 1610, 1626 Pastor in Morckau bei Fraustadt.

David Eschart, Rektor, dann Notar und Bürgermeister, † 1655.

Friedrich Momhardt, Frankfurt Sommer 1618, im 30jährigen Kriege Führer einer Heeresabteilung, Richter in Fürstenwalde.

David König, Frankfurt Sommer 1619, Pastor in Schmiegel in Polen.

Christoph Subgius, Frankfurt Sommer 1619, 1622 Wittenberg, 1628 Kantor, 1629 Rektor hier, † 1631.

Johann Golz,¹⁾ Med. pract. in Danzig.

Georg Scharhöck, 1635 Pastor in Herzogswaldau und Dittersbach, ordiniert in Liegnitz, † 1639, gefrönter Dichter.

Christoph Scharhöck, 1634 hier Rektor.

David Wagner, 1620—24 Pastor in Konradsdorf bei Haynau.

Johann Hempel Frankfurt Sommer 1622.

David Kälmann Frankfurt Sommer 1623.

Kaspar Heuschel, Frankfurt Winter 1629, Rektor hier.

Adam Tielcke, Frankfurt Winter 1632.

Eisaias Göschke, Frankfurt Sommer 1633, dann Univ. Helmstädt, 1635 Kantor, 1648 Diaconus, 1652 Archidiaconus in Winzig, † 1661.

Johann Baumann, 1637 ordiniert für Oberau bei Lüben, 1654 in Graba bei Guhrau vertrieben.

Tobias Neander (Neumann), 1638 Pastor in Pilgramsdorf bei Raudten, 1642 Bilawé, 1654 vertrieben, 1671 Pastor in Kleinkozienau, † 1674.

Georg Riemer, Winter 1639 Univ. Frankfurt, Kantor hier, Pastor in Nilbau und Hermsdorf bis 1654, vertrieben, wurde Pastor in Deichslau, Kreis Steinau, † 1664.

David Radion, Frankfurt Winter 1639, wurde Pastor in Weizenberg in der Mark.

Balthasar Skobel, Frankfurt Sommer 1640, starb.

Adam Thilo, Frankfurt Sommer 1642.

Valentin Eichholz war Pastor in Lobris und Dittersdorf bis 1632, in Polkwitz 1632—36, später in Thiemendorf, Kreis Steinau, starb hier 1656 an der Pest.

Elias Textor, Univ. Frankfurt Sommer 1643, 1657 Kantor hier, 1659 in Steinau.

¹⁾ Johann Heermann, Poetische Erquickstunden IV S. 83 nennt Georg Golz von Raudten, Bürger und Balbierer zu Lissa.

Christian Eschard, Univ. Frankfurt Sommer 1646.

Christian Bleuel (Bleyel), Univ. Frankfurt Sommer 1647, Rektor, dann Pastor an der kleinen Begräbniskirche, starb 1700. Sein Leichenstein ist noch erhalten.

Jakob Tiele, Buchdruckergesell, Univ. Frankfurt Winter 1648.

Martin Hoffmann, Adjunkt hier, wurde Pastor in Altraudten und starb 1693.

Joachim Gottberg, Univ. Frankfurt 1656, Adjunkt.

Gottfried Bleyel, Univ. Frankfurt Sommer 1663, Pastor in Ulbersdorf, Rostersdorf und Diersdorf.

Samuel Heuschel, Kantor in Herrnhausen, berufen nach Aschersleben als Diaconus, starb.

Samuel Klose, Med. Dr. in Sprottau, wurde hier Bürgermeister 1663—85.

Elias Schmiedt, Univ. Frankfurt 1675.

Martin Klose, Jur. utr. cand. Landsyndikus.

Benjamin Klache, Jur. utr. cand. und Ephorus in Zaplau.

Gottlieb Rosenberg, Univ. Jena, 1692 Kantor hier, 1708 Diaconus, 1709 Pastor und Senior, † 1734.

Christian Blottner, Univ. Jena, Konrektor in Fraustadt, 1709 hier Diaconus, legte 1739 sein Amt nieder, † 1747 in Haynau.

Christian Bezdolt, Substitut in Wangten bei Parchwitz von 1693 bis 1699, Pastor in Royn bis 1708, in Zedlitz Kr. Steinau, nur kurze Zeit, dann Herrnmotschelnitz.

Michael Schulze, erst Apotheker, dann Dr. med.

Christian Gottlieb Unger, geb. in Kolzig, besuchte die Schulen zu Raudten, Bautzen und Görlitz, Univ. Leipzig, Pastor in Groß-Rimmersdorf Kr. Lüben 1694—1708, in Herrnlaueritz bis 1719 †. Er war ein bedeutender Kenner der orientalischen Sprachen.

Balthasar Weigelt, Jur. utr. cand., Besitzer eines Ritterstüzes in Schmohl.

Gottfried Gerlach geb. 1670, 1690 Univ. Wittenberg, 1699 Substitut in Rauffe, 1700 Pastor bis 1742, dann Primarius am Bethaus in Neumarkt, † 1749.

Samuel Giering, Pastor in Waschkow in Polen.

Johann Christian Schindel, 1702 Kantor in Kroßen, 1703 Konrektor und dann Rektor in Graustadt, später Professor am Gymnasium in Brieg.

Gottlieb Büttner, Med. Dr. in Sagan.

Georg Abraham Michaelis, geb. 1686, 1703 Univ. Leipzig, 1708 Rektor in Wohlau, Pastor in Klein-Außker, 1710 in Köchlitz, 1713 Archidiaconus in Schweidnitz, † 1724 an der Schwindsucht. (Seine Schriften s. Ehrhardt Presbyterologie IV S. 529).

Samuel Zachler, 1708 hier Kantor, 1708 Pastor in Groß-Rinnersdorf Kr. Lüben, 1714 in Kunzendorf bei Steinau a. O.

Johann Samuel Gebauer, geb. 1683, 1703—06 Univ. Jena, 1716 Pastor in Großendorf bei Steinau, 1717 Archidiaconus in Lüben, wo er 1735 starb.

Georg Riemer, geb. 1687, 1713 Kantor in Wohlau, 1718 in Raudten, 1742 Diaconus, † 1758.

Daniel Zachler, Cand. d. Theol.

Ehrenfried Zachler, Cand. d. Theol., dann Dr. med. und Ratmann in Steinau.

Ezaias Gottfried Kirschke, Jur. utr. cand.

David Schober, Cand. d. Theol. und Ephorus in Kummernick.

Gottfried Scheibel, Cand. d. Theol. † in Wittenberg.

Gottfried Lohrengel, Cand. d. Theol.

Gottfried Riemer, Kantor in Unruhstadt.

Christian Gottlieb Stiller, Adjunkt und Kantor hier, † 1747.

Gottlieb Schwarz, 1738 Pastor in Oberau bei Lüben bis 1744, †

Abraham Gottlob Rosenberg, geb. 1709, 1728 Univ. Leipzig, 1737 Pastor in Oberau, 1738 in Mertschütz Kr. Liegnitz, wo er 1764 starb. Neber seine Schriften s. Ehrhardt Presbyt. IV S. 700.

Benjamin Richter, 1746 hier Adjunkt, 1749 Rektor, starb 1758.

Abraham Gottlob Hache, 1756 Univ. Halle, 1758 Rektor hier, 1764 Pastor in Herrndorf bei Glogau, † 1807.

Benjamin Gottfried Hoffmann, Sohn des Senior Hoffmann, 1761 hier Adjunkt, † 1762.

Karl Friedrich Hoffmann, Sohn des Senior Hoffmann, 1759 hier Adjunkt, wurde 1761 Pastor in Herrnlauersitz, wo er 1764 starb.

Benjamin Gottlob Lauterbach, 1751 geb., Univ. Halle, 1775 bei seinem Schwager Gen.-Major von Mitzlaff in Sagan Hauslehrer, 1778 Diaconus in Raudten, 1781 Pastor in Strunz Kr. Glogau.

Benjamin Gottlob Böthelt, 1763 geb., 1789 Kantor hier, 1794 Haynau, 1798 Pastor in Göllschau, 1801 zweiter Pastor in Kreibau bis 1836. Er starb 1847.

Johann Karl Hahn, Sohn des Dr. Hahn hierselbst, stud. jur. Frankfurt 9. April 1771.

Raudten.

Söhne.